Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 169. Dienstag, den 22. Juli 1913. 45. Jahrg.

Dem Frieden entgegen!

Der Halbmond über Adrianopel.

Wir meldeten bereits gestern, daß die Türken Adrianopel wieder eingenommen hätten. Nähere Einzelheiten fehlen darüber noch. Doch scheint die Nachricht den Tatsachen zu entsprechen und wird auch von anderer Seite bestätigt. Man hört, daß der bulgarische Kommandant, General Weltschew, nach kurzem Widerstande die Festung geräumt hat. Welch ein Gegensatz zu der hartnäckigen monatelangen Verteidigung jeden Fuß breit Bodens durch die Türken unter Schükri Pascha. Und zu der heldenhaft, unter entsetzlichen Blutopfern und Entbehrungen durchgeführten Belagerung durch eben dieselben Bulgaren. Die bulgarische Armee muß tatsächlich völlig demoralisiert sein, sonst hätte Adrianopel nicht beinahe ohne Kampf in die Hände der Türken zurückfallen können.

Recht zweifelhaft erscheint es, ob die Türkei Adrianopel behalten wird. Die Mächte, insbesondere Rußland, haben zu oft erklärt, sie würden es unter keinen Umständen zulassen, daß Adrianopel wieder türkisch werde. Jetzt hat die Türkei sie vor die vollendete Tatsache gestellt. Werden sie sich dieser Macht fügen? Man kann es den Türken nachempfinden, daß sie die Gelegenheit benutzten, Adrianopel wieder in ihre Gewalt zu bringen. Denn Konstantinopel liegt zu Lande schutzlos da, wenn eine feindliche Macht die wichtige Festung besitzt. Es sind für die Türkei außerdem hehre Traditionen an diese ihre alte, jahrhundertelange Hauptstadt geknüpft. Darum weigerte sich die Hohe Pforte so entschieden, als die ersten Londoner Friedensverhandlungen stattfanden, die Feste, zumal sie von den Bulgaren noch nicht erobert war, den Siegern auszuliefern. Um Adrianopels willen begann der Krieg der verbündeten Balkankönige gegen den Sultan dann von neuem. Schließlich konnte die Festung mit ihrer erschöpften Besatzung dem unermüdlichen Ansturme der Bulgaren und Serben nicht mehr widerstehen. Sie wurde regelrecht im Sturm genommen und Schükri Pascha, ihr tapferer Verteidiger, mußte kapitulieren. Der Türkei wurde dann durch den Londoner Vertrag die Grenzlinie Enos-Midia zuerkannt, wie ein Blick auf die Karte zeigt, eine für sie vollkommen wertlose Grenze. Denn sie folgt nicht einmal den natürlichen Geländeabschnitten, wie Gebirgszügen und Flüssen. Man kann es der Pforte daher nicht verdenken, daß sie jetzt, wo ihre Bedränger von ehemals, die Bulgaren, selbst in solcher Bedrängnis sind, dasselbe versucht, was auch Rumänien tat, nämlich eine strategische Grenze zu gewinnen trachtet. Die Bulgaren selbst sollen ihr vorgestern so weit entgegengekommen sein, daß sie das Gebiet bis zum Erzenefluß anboten. Die Türkei hat das abgelehnt. Sie verlangt jetzt, daß die Grenze von Enos ab der Maritza folge, mit anderen Worten, daß Adrianopel wieder türkisch werde.

Dem Frieden entgegen!

Die Einnahme von Adrianopel durch die Türken wird auf die Friedensverhandlungen kaum einen Einfluß haben. In Pariser diplomatischen Kreisen erklärt man, daß die Türken sich bald wieder hinter die im Londoner Vertrage festgesetzte Grenze zurückziehen werden. Die Verhandlungen beginnen, sobald Venizelos in Nisch eingetroffen ist. Nachdem die rumänischen Bedingungen bereits von den Bulgaren anerkannt worden sind, werden die serbischen Bedingungen kaum auf Widerstand stoßen. Die griechischen Bedingungen jedoch werden sich eine Herabsetzung gefallen lassen müssen. Ministerpräsident Pasitsch hat mit Venizelos Verhandlungen geführt, um ihm zu empfehlen, seine Bedingungen zu mäßigen.

Eine Note der Türkei.

Die Zirkularnote der türkischen Regierung an die Großmächte, die das Vordringen der türkischen Truppen über die Midia-Enos-Linie zu rechtfertigen sucht und gleichzeitig die Achtung der Konstantinopeler Regierung vor der Entscheidung der Großmächte betont, führt folgendes aus: Bulgarien weigerte sich trotz seines Drängens auf Unterzeichnung des Präliminarfriedens, das Gebiet zu räumen, das an die Türkei zurückgelangen mußte, um die Grenze nach seinem Geschmack zu ziehen. Erst auf türkische militärische Maßnahmen hin zog es seine Truppen zurück. Um Konstantinopel und die Dardanellen zu verteidigen, bedürfte die Türkei einer Grenzlinie von Enos nach Norden, dem Laufe der Maritza bis Adrianopel folgend, nicht einer solchen nach Midia, die der Türkei nur einen schmalen Landzipfel in Europa ließe. Nur im Interesse einer Beschleunigung des Londoner Vorfriedens ließ die Türkei die Frage zunächst offen, um sie mit Bulgarien auf diplomatischem Wege zu erledigen. Die von den Bulgaren verübten Greuel und deren Art, die Verhandlungen endlos in die Länge zu ziehen, zwangen die Türkei, die fragliche Grenze schon jetzt zu besetzen. Die Regierung betont, daß sie in dem Wunsche, die Entscheidung der Mächte zu achten und mit Bulgarien normale Beziehungen herzustellen, die genannte Linie als endgültige Grenze ansieht, indem sie sich verpflichtet, sie unter keinen Umständen zu überschreiten. Die türkische Regierung verschweigt absichtlich, ob sie Adrianopel, das am nördlichen Maritza-Ufer liegt, in ihre Grenze einbezieht. Sie verschleiert ferner den eigentlichen Beweggrund ihres militärischen Vorgehens, der selbstverständlich in dem Kriege der früheren Balkanverbündeten unter einander und der nahezu vollständigen Vernichtung Bulgariens in ihm zu suchen ist.

Bulgarische Niederlagen.

Ueber die schon kurz gemeldete Gefangennahme einer bulgarischen Brigade durch rumänische Kavallerie wird aus Bukarest amtlich folgendes gemeldet: Eine fliegende Kolonne Kavallerie und reitender Artillerie stieß Samstag bei Ferdinandowo zwischen Lom Palanka und Sofia mit einer Brigade der 9. bulgarischen Division zusammen, die den Rückzug der Division des Generals Kutschnitscheff decken wollte. Nach kurzem Kampfe ergab sich die bulgarische Brigade mit dem General und 12 Geschützen. — Die rumänischen Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz, welche die Linie Turtukai-Baltschik besetzten, schicken Erkundungsabteilungen nach Süden und Westen vor.

Wie das griechische Kriegsministerium mitteilt, wurden die feindlichen Streitkräfte, die sich aus Demir Hissar zurückgezogen hatten, und die hauptsächlich aus dem größten Teil der 3. und 11. bulgarischen Division bestanden, von der griechischen Division in tagelangen erbitterten Kämpfen bis Newrokop zurückgeschlagen. Dort verteidigte der Feind, der immer noch 12 bis 16 Bataillone stark war und über etwa 12 Kanonen verfügte, hartnäckig seinen letzten Zufluchtsort. Die Schlacht dauerte 6 Stunden und fand bei strömendem Regen statt. Vor den stürmischen Angriffen der griechischen Division mußte sich der Feind schließlich zur regellosen Flucht wenden. Die Griechen nahmen 6 Kanonen mit dem Bajonett. Trotz strömenden Regens wurde die Verfolgung die ganze Nacht hindurch fortgesetzt und hält auch heute noch an. Der Feind ließ Kanonen, Waffen und Munition zurück. Der Sieg war vollständig. Auf ihrer überstürzten Flucht fanden die Bulgaren noch Zeit, Dörfer, Brücken und Wege zu zerstören, um die Verfolgung der Griechen aufzuhalten. Die Griechen blieben aber nichtsdestoweniger den Feinden dicht auf den Fersen.

Vormarsch der rumänischen Truppen.

Alle Nachrichten über die Einstellung des Vormarsches der rumänischen Truppen sind unrichtig. Der Vormarsch wird nur dann zum Stillstand kommen, wenn Bulgarien erklärt, mit allen kriegführenden Parteien die Friedenspräliminarien abschließen zu wollen. Versuche, mit Rumänien besonders zu verhandeln, müssen heute scheitern, wenn sie auch vor drei Wochen vielleicht möglich gewesen wären.

Das friedliebende Bulgarien.

÷ Sofia, 22. Juli. **Der neue Ministerpräsident Radoslawow machte folgende Aeußerungen: Die erste Aufgabe der neuen Regierung wird sein, sich mit der Türkei freundschaftlich zu verständigen und mit Rumänien unverzüglich eine friedliche Einigung herbeizuführen. Die Regierung wird zu diesem Zwecke sofort die Vermittelung der Großmächte in Anspruch nehmen, die an einer friedlichen Lösung der Balkanfragen direkt interessiert sind. Die Regierung wird ferner trachten, mit den ehemaligen Verbündeten und jetzigen Gegnern Bulgariens Frieden zu schließen, um dem Lande und Europa den Frieden wiederzugeben. Dabei hofft die Regierung, von den Großmächten tatkräftig unterstützt zu werden.**

Zur Wiederbesetzung Adrianopels.

÷ Paris, 22. Juli. **In hiesigen diplomatischen Kreisen ist die Nachricht, daß die Türken Adrianopel wiedererobert hätten und behaupten wollten, mit äußerster Gelassenheit aufgenommen worden. Die Bulgaren haben sich unbeliebt gemacht, so daß man nicht geneigt ist, sich ihretwegen in die Unkosten diplomatischer Schritte zu stürzen. Alle Welt, so sagt man, ist der Balkanwirren müde und möchte die Balkanvölker unter sich belassen. Bis jetzt ist also von hier aus nichts geschehen, was wie ein Protest aussehen könnte. Es ist auch davon nichts bekannt, daß Rußland etwas zu tun gedenkt.**

Politische Uebersicht.

Zur Lösung der braunschweigischen Thronfolgefrage war in diesen Tagen von einem Beschluß des Bundesrats die Rede, wonach Prinz Ernst August den braunschweigischen Thron erst nach feierlichem Verzicht auf Hannover besteigen könnte. Die „Köln. Ztg." wußte zu melden, daß der Bundesrat vor dem Antritt der Sommerpause nichts Neues in der Angelegenheit beschlossen habe, daß er aber vielleicht im Herbst erneut zu ihr Stellung nehmen würde. Bei allen diesen Angaben wird außer Acht gelassen, daß der Prinz in einem vier Wochen vor seiner Vermählung mit der kaiserlichen Prinzessin an den Reichskanzler gerichteten Schreiben, das Mitte vorigen Monats amtlich veröffentlicht wurde, ausdrücklich erklärte, er habe durch seinen Fahneneid dem Kaiser und Könige Treue und Gehorsam gelobt und damit das Versprechen gegeben, nichts zu tun oder zu unterstützen, was darauf gerichtet ist, den derzeitigen Besitzstand Preußens zu verändern. Diese Erklärung ist klar und bestimmt. Der Bundesrat kann daraufhin im Herbst nur seine früheren Beschlüsse aufheben, die dem Hause Cumberland die Thronfolge in Braunschweig versagten, nicht aber neue Bedingungen beschließen, die der Prinz erfüllen muß, um Herzog von Braunschweig zu werden.

Deutschlandreise der Königin von England? Einer Zeitungsmeldung zufolge beabsichtigt die Königin von England mit ihrer Tochter Mary Mitte August eine Reise nach Deutschland anzutreten und in Mecklenburg-Strelitz längeren Aufenthalt zu nehmen. Von Strelitz aus ist ein Besuch beim deutschen Kronprinzenpaar in Danzig-Langfuhr und daran anschließend eine kurze Visite in Stolp geplant, der Garnison des Husarenregiments Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5, dessen Chef die Königin von England ist. Der zweite Sohn König Georgs, Prinz Albert, wird zum Herbst die Heidelberger Universität beziehen. Die englische Königin weilte bekanntlich erst anläßlich der Trauung der Kaisertochter in Berlin. Eine amtliche Bestätigung des neuen Besuchs liegt bisher nicht vor.

Ein Wechsel in den Hofämtern des Berliner Hofes steht zum Herbst bevor. Oberhof- und Hausmarschall Graf Eulenburg gedenkt mit Rücksicht auf sein Alter — der Graf ist 75 Jahre alt — sein Amt niederzulegen und den Posten des Hausministers zu übernehmen. Oberhofmarschall soll Oberstallmeister Frhr. v. Reischach werden, Hausmarschall Frhr. v. Lyncker.

Die Vorbereitungen für den deutsch-russischen Handelsvertrag werden laut „Voss. Ztg." rüstig gefördert. Besonderes Gewicht wird auf die Erzielung günstiger Ausfuhrbedingungen für russisches Holz gelegt, wovon Deutschland im vergangenen Jahre für 156 Millionen Rubel einführte. Inbezug auf die landwirtschaftlichen Produkte wurden umfangreiche Erhebungen in die Wege geleitet.

Der erschossene Fremdenlegionär. Zu der Angelegenheit des Fremdenlegionärs Hans Müller geht den „Berliner N. N." von einem Kameraden des Erschossenen eine Schilderung zu, die wir kurz wiedergeben möchten. Es heißt darin, daß Müller während der Kämpfe gegen die Beni Bu Yahi von einem alten Legionär zum Desertieren überredet wurde. M. ließ sich zum Desertieren verleiten, trotzdem er wußte, daß er als Minderjähriger von seinen Eltern reklamiert worden war. Er wollte aber das Ergebnis dieser Reklamation nicht abwarten. Die beiden Deserteure wurden ergriffen und vom Kriegsgericht zu Oujda zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung des M. fand zwei Tage später statt, trotzdem die Reklamation seiner Eltern in Paris bereits genehmigt worden war und der Oberstleutnant Pasard, der Vorsitzende des Kriegsgerichts, dies wußte. Die Eltern des M. sollen nicht in Afrika gewesen sein. Nach der Angabe des Briefschreibers stammte Müller aus Kamenz, wäre also entgegen den französischen Ableugnungen deutscher Untertan.

Eine Einigung über die Konkurrenzklausel, über welche die Entscheidung des Reichstags bis zum Winter vertagt wurde, wird angestrebt. Ob die Bemühungen zum Ziele führen werden, erscheint indessen mehr als fraglich. Die Regierungsvorlage will von den Bestimmungen des Gesetzes nur diejenigen Handlungsgehilfen ausschließen, die ein Jahresgehalt von nicht mehr als 1500 Mk. beziehen. Die Regierungsvertreter bezeichneten eine von der Kommission gewünschte Heraufsetzung der Grenze bis zu 2000 Mark bereits als unannehmbar. Es ist daher wenig Aussicht dafür vorhanden, daß die Eingaben der Handlungsgehilfen-Organisationen an Bundesrat und Reichstag, die Gehaltsgrenze mit 3000 Mark festzulegen, Aussicht auf Erfolg haben.

Mit dem Gedanken des Generalstreiks zur Erreichung des Reichstagswahlrechts in Preußen spielen die sozialdemokrat. Organe zurzeit in geradezu frevelhafter Weise. Sie geben selber zu, daß ein siegreicher Generalstreik, also ein Streik, in dem zu gleicher Zeit alle organisierten Arbeiter feiern, in Deutschland undurchführbar sei; aber sie fordern ihn in Ermangelung eines anderen Mittels zum Kampfe für die Wahlreform als einen Verlegenheitsakt und als Erziehungsmittel für die Massen. Selbst die Führer der radikalen Richtung erklärten schon vor Jahren den Generalstreik als den Generalunsinn, auch Bebel hat sich schon ähnlich geäußert, und auch angesichts der jetzigen Propaganda fehlt es nicht an warnenden Stimmen im sozialdemokratischen Lager. Wie leicht die Massen fanatisiert werden können, das hat soeben erst der Hamburger Streik bewiesen. Daher kann die von verschiedenen sozialdemokratischen Organen Deutschlands zurzeit mit Eifer betriebene Agitation für den Generalstreik nur als ein ungeheurer Frevel bezeichnet werden.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Berchtold amtsmüde? Die „Grazer Tagespost" meldet, daß sie an bester Wiener Stelle erfahre, daß der österreich-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, amtsmüde sei. Bereits in der Ischler Unterredung mit dem Kaiser habe er diesem von seinen Absichten Mitteilung gemacht. Da die Frage der Nachfolge schwer zu lösen sein wird, so dürfte sich unter Umständen der Rücktritt des Ministers noch einige Zeit hinziehen. Jedenfalls wird der Graf jedoch nicht länger als bis zum Herbst im Amte bleiben. Das Blatt erklärt, daß es in der Lage sei, die Nachricht auch gegenüber etwaigen amtlichen Dementis aufrecht zu erhalten.

England.

Carnegiestiftung für England. Der amerikanische Multimillionär Carnegie, der Errichter der Lebensretter- und vieler anderer Stiftungen, beauftragte die Verwaltung des für Büchereien und Kirchenorgeln gestifteten Carnegie-Fonds, die Zin-

sen des Kapitals von nun an für die Büchereien und Kirchenorgeln in England zu verwenden, da das Bedürfnis in Amerika abgenommen hat. Der Fonds beträgt 10 Millionen Dollars und die jährlich auszugebende Summe 500 000 Dollars.

Die großen englischen Flottenmanöver nehmen heute ihren Anfang, während das Auslaufen der gewaltigen Flotten mit ihrem Train schon in den letzten Tagen der vergangenen Woche vor sich gegangen ist. Es sind dies die größten englischen Flottenmanöver, die je stattgefunden haben. Es nehmen an ihnen teil 343 Schlachtschiffe, darunter 41 Panzer, 36 Kreuzer, 137 Torpedobootszerstörer, 20 Torpedoboote und 43 Unterseeboote. Dem Manöver liegt folgender Plan zugrunde: Eine Abteilung Seesoldaten versucht unter dem Schutze einer der Flotten eine Landung an der östlichen Küste. Eine ähnliche Aufgabe war auch bei den Manövern des letzten Jahres zu lösen, aber die Voraussetzungen sind heuer ganz andere. Die jetzigen Manöver sollen den Beweis erbringen, daß es möglich ist, unter den Bedingungen, wie sie diesmal gestellt werden, eine Einfallsarmee zu landen.

Italien.

Die Kämpfe in Tripolis. General Briccola telegraphiert aus Benghasi: Die Division Salzar trug gestern einen glänzenden Sieg über die Streitkräfte der Rebellen davon, die gegen Tobruk stehen. Mit entschlossenem Angriff warf die Division Salzar den Feind zurück und bemächtigte sich des Lagers vor Mdanar. Eine Kanone, ein Maschinengewehr, eine große Anzahl Waffen und Munition sowie Lebensmittel fielen in ihre Hände. Die Italiener hatten 30 Verwundete. Die Verluste des 2000 Mann starken Feindes waren bedeutend; er zog sich gegen Westen und Südwesten, ungefähr 6 Kilometer von der Division Salzar verfolgt, zurück.

Portugal.

Unruhen in Lissabon. Aus Besorgnis, daß ungewöhnliche Ereignisse eintreten würden, wurden während der Nacht die Truppen bereit gehalten. Mehrere Personen sind verhaftet worden. Einige Schüsse fielen, wodurch mehrere Personen verwundet wurden. — Die Polizei war seit mehreren Tagen davon unterrichtet, daß für einen der nächsten Tage ein Angriff mit Bomben auf verschiedene Punkte Lissabons vorbereitet würde. Heute früh begannen in der Tat einige verdächtige Automobile herumzufahren, die die Polizei anhalten ließ. Im selben Augenblick erschien eine Gruppe verdächtiger Personen in der Umgebung einiger Kasernen. Als ein Automobil in der Straße St. Vincentin von der Bürgergarde angehalten wurde, wurde aus einer nahestehenden Gruppe eine Bombe geworfen, durch die ein Bürgergardist getötet wurde. Die Insassen des Automobils wurden verhaftet.

Marokko.

Raisulis neues Auftreten. Aus Madrid wird gemeldet, daß nach der Regierung zugekommenen Nachrichten Raisuli von neuem seine Umtriebe gegen Spanien beginne. Er befinde sich gegenwärtig in Zinnat, von wo er kürzlich den Aufständischen bedeutende Mengen von Lebensmitteln und Munition gesandt habe. Es scheine, daß er sich an die Spitze einer zahlreichen Harka stellen wolle.

Persien.

Salar ed Dauleh gefangen. Die persischen Unruhen sind um einen bedeutenden Antrieb ärmer geworden. Wie aus Teheran gemeldet wird, hat Salar ed Dauleh sich einer Abteilung persischer Kosalen in der Nähe von Senneh ergeben. Wie man hört, soll die persische Regierung ersucht werden, ihm ein Ruhegehalt zu gewähren, wenn er damit einverstanden ist, im Auslande zu leben.

China.

Die Wirren in China. Wie die chinesische Presse meldet, erließ der Generalgouverneur von Kanton gestern abend einen Aufruf, in dem er erklärt, der Provinzialrat habe ihn zum Generalgouverneur und Oberbefehlshaber der Truppen ernannt, die er gegen Juanschikai führen werde, da dieser mit seiner Handlungsweise die Republik ins Verderben bringe. Der Aufruf sagt den Schutz des Eigentums in der Provinz zu und spricht sich gegen die Trennung Kantons von der Zentralregierung aus. Der Geschäftsverkehr mit Kanton stockt vollständig.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 22. Juli.

** **(Hundstage.)** Die Zeit vom 23. Juli bis 23. August bezeichnet man gewöhnlich als „Hundstage". Dieser Name kommt daher, daß für die entsprechende Zeit der Auf- und Untergang des Hundssternes bezeichnend ist. Mit dem Namen „Hundstage" verbinden wir gewöhnlich auch den Begriff der größten Hitze des Jahres. Wenn wir von besonders heißer Witterung reden, dann sagen wir wohl, es herrsche die reine Hundstagshitze. Während nämlich der Sommer bereits um den 20. Juni beginnt und damit die Tage langsam wieder kürzer werden, tritt die Zeit der größten Erwärmung erst etwa drei bis vier Wochen später, d. h. um die Zeit der Hundstage, ein. Die größte Hitze fällt also nicht, wie man vielleicht zunächst erwarten könnte, direkt mit den längsten Tagen zusammen, sondern sie macht sich später bemerkbar. Diese merkwürdig erscheinende Tatsache wird dadurch erklärt, daß im Anfang ein großer Teil der wärmenden Sonnenstrahlen bei der Ausstrahlung in der Nacht unwirksam wird. Erst wenn die Ausstrahlung bis zu einem bestimmten Punkt vorgeschritten ist, wenn sie nicht mehr stärker ist als die Bestrahlung, haben wir die wärmsten Tage. Ob auch in diesem Jahre der Kälte und des Regens die Hundstage eintreffen?

** **(Die Rekruteneinstellung im 7. Armeekorps)** erfolgt in diesem Jahre zu nachstehenden Terminen: Am 1. Oktober werden eingestellt die Mannschaften für die Bezirkskommandos, sowie die Militärkrankenwärter und die Oekonomiehandwerker, am 2. Oktober die Mannschaften für die Kavallerie, für den Train, für die Bespannungsabteilungen der Fußartillerie, sowie die Fahrer für die Maschinengewehr-Kompagnien u. Abteilungen, am 16. Oktober alle für vorstehend nicht genannte Truppengattungen bestimmten Rekruten.

** **(Der Westfälische Provinzial-Sängerbund)** hielt am Sonntag in Hagen seinen 4. Sängertag ab, auf dem 124 Vertreter 107 Vereine vertraten. Aus den Verhandlungen, auf die wir noch zurückkommen werden, sei erwähnt, daß endgültig beschlossen wurde, das nächste (2.) Bundesfest 1914 in Hagen abzuhalten, und zwar am 19. und 20. Juli. Für das 3. Bundesfest hat man Münster in Aussicht genommen (das erste fand bekanntlich 1910 in Dortmund statt). Das vom Bundeschormeister Kgl. Musikdirektor Laugs für das 2. Bundesfest in Hagen aufgestellte Programm fand die Billigung der Delegierten.

** **(Die Auskunftspflicht der Arbeitgeber)** gegenüber der Einkommensteuerbehörde betrifft eine jetzt ergangene grundsätzliche Entscheidung des Kammergerichts. Ein Arbeitgeber war zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen worden, weil er einer Aufforderung der Steuerbehörde, ihr Auskunft über das mehr als 3000 Mark betragende Einkommen von ihm beschäftigter Personen zu geben, nicht nachgekommen war. Die Behörde hatte ihn auch gebeten, ihr mitzuteilen, wenn er keine solche Personen beschäftige. Der Angeklagte beschäftigte keine Personen über 3000 Mark, er hielt sich aber nicht verpflichtet, der Behörde eine Mitteilung zugehen zu lassen, und beantwortete die Anfrage nicht. Deshalb wurde er angeklagt. Die Strafkammer sprach ihn in der Berufungsinstanz frei und gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Sie legte den § 23 des Einkommensteuergesetzes dahin aus, daß der Arbeitgeber der Steuerbehörde auf Erfordern auch darüber eine Erklärung abgeben müsse, daß er keine Personen mit mehr als 3000 Mark Gehalt beschäftige. Dieser Auffassung pflichtete das Kammergericht nicht bei. Es hielt die Auslegung des Landgerichts für zutreffend, daß eine derartige negative Auskunftspflicht nicht bestehe. Hätte der Gesetzgeber sie einführen wollen, dann hätte er das zweifellos in der Novelle von 1907 zum Ausdruck gebracht.

** **(Entwertung der Invalidenmarken.)** Es ist wiederholt daran erinnert worden, daß auf den Marken für die Invaliden- und Altersversicherung durchweg der Sonntag als Tag der Entwertung einzutragen ist, auch wenn die Markenverwendung oder die Eintragung schon an einem früheren oder erst an einem späteren Tage stattfindet. Ständige und unständige Arbeiter sind in bezug auf das Entwerten der Marken gleichmäßig zu behandeln. Nur auf den Zusatzmarken, die für die freiwillige Zusatzversicherung zu verwenden sind, soll als Tag der Entwertung der Tag vermerkt werden, an dem sie in die Quittungskarte eingeklebt werden.

** **(Obstbauverband für Westfalen.)** Gestützt auf die guten Erfahrungen des Vorjahres, sowohl für die Käufer als auch Verkäufer, wird der Verband auch in diesem Jahre eine Obstnachweisstelle eröffnen, und zwar für jegliche Sorten Obst. Die Geschäftsstelle verhandelt nicht wegen Festsetzung der Preise und Lieferungsbedingungen, sie will lediglich Käufer und Verkäufer in Verbindung bringen. Käufer erhalten die Angebotsliste unentgeltlich zugestellt und werden unentgeltlich in den Nachfragelisten aufgenommen. Verkäufer werden in der Angebotsliste während der ganzen Geschäftsdauer bekanntgegeben bezw. so lange dieselben noch Obst abzugeben haben; hierfür ist eine Gebühr von 2 Mark zu entrichten. Alle Schriftstücke sind an die Geschäftsstelle des Obstbauverbandes in Herford zu richten.

** **(Die Jubiläumsmünzen.)** Wie schon gemeldet wurde, werden auf Beschluß des Bundesrats für sechs Millionen Mark Jubiläumsmünzen — drei Millionen Erinnerungs-Münzen zur Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens und 3 Millionen Regierungsjubiläums-Münzen — zur Ausprägung gelangen. Die Ausgabe der Münzen, die als Dreimarkstücke geprägt werden sollen, erfolgt im Oktober. Außerdem werden für 20 Millionen Mk. Fünfmarkstücke geprägt, die das neue Kaiserbild zeigen und Ende dieses Jahres in Umlauf kommen. Davon werden 54 pCt. in der Königlichen Münze in Berlin, die übrigen in den einzelnen Bundesstaaten hergestellt. Augenblicklich werden neue Zwanzigmarkstücke ausgeprägt, von denen bereits 6 Millionen der Reichsbank überwiesen wurden. Bis auf weiteres sollen alsdann wöchentlich 1½ Millionen von dieser Münzsorte an die Reichsbank abgeliefert werden. Man darf wohl hoffen, daß die neuen Münzen künstlerisch und technisch besser sind, als die gegenwärtigen Münzen und als die verschiedenen Jubiläumsmünzen, die kürzlich zur Ausgabe kamen.

** **(Rasensport.)** Aeußerst erfolgreich war der Schwerter Sportklub bei der am Sonntag in Iserlohn stattgefundenen Austragung der diesjährigen Leichtathletik-Meisterschaften des Bezirks Sauerland, woran sich die der Deutschen Sportbehörde für Athletik unterstellten Vereine aus Hagen, Lüdenscheid, Iserlohn, Neheim, Arnsberg usw. beteiligten. Die Leichtathleten des hiesigen Klubs zeigten sich in den von ihnen bestrittenen Konkurrenzen ihren Mitbewerbern als überlegen und es gelang ihnen, mit Homel, Thomas, Sieberg und „Victor" die Bezirksmeisterschaft im 400-Meter-Stafettenlauf zu erringen, während „Victor" sowohl im 100-Meter-Lauf als auch im 200-Meter-Lauf und im Weitsprung Bezirksmeister und Homel im 100-Meter-Lauf Zweiter wurde. Beim Hochsprung erreichte Sieberg mit noch drei Mitbewerbern die gleiche Höhe; es mußte deshalb um die drei Preise das Los gezogen werden, welches leider zu ungunsten des heimischen Springers entschied. Wir gratulieren den jungen erfolgreichen Leichtathleten bestens.

** **(Schwer mißhandelt)** wurde vorgestern abend der Wirt des Schützenhofes von vier am Bahnbau beschäftigten fremden Arbeitern, die sich in dem Lokal ungebührlich betragen hatten und deshalb an die Luft gesetzt werden sollten. Die Radaubrüder wurden noch in der Nacht festgenommen; hoffentlich wird die Strafe nicht zu gering ausfallen.

** **(Eine italienische Nacht)** veranstaltet der Gesangverein „Liedertafel-Frohsinn" am kommenden Samstag in den Gartenanlagen des Herrn Joaenhöfer (Im Reiche des Wassers). Herr Lehrer Wehn, der den Verein seit Beginn dieses Jahres erfolgreich leitet, hat ein sehr hübsches, abwechselungsreiches Programm aufgestellt, so daß den Besuchern recht genußreiche Stunden bevorstehen. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung im Saale statt.

** **(Zählung der Obstbäume.)** Nach einem Beschluß des Bundesrates findet im September d. Js. in allen Bundesstaaten eine Zählung der Obstbäume statt. Die Zählung erstreckt sich auf Aepfel, Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche und Wallnüsse und umfaßt auch Zwergobst und Spalierbäume.

** **(Der Turn- und Ballspiel-Verein)** hielt am Sonnabend im Vereinslokale Klempt eine gutbesuchte Generalversammlung ab. Nach der Aufnahme von neuen Mitgliedern wurden einige Ergänzungswahlen zum Vorstande vorgenommen. Sodann wurde beschlossen, das Sommerfest am 28. September cr. zu feiern. In längeren Ausführungen berichtete der Turnwart über den großartigen Verlauf des Deutschen Turnfestes in Leipzig. Aus den Mitteilungen ist besonders hervorzuheben, daß der 1. Turnwart Kost zu dem staatlichen Vorturnerlehrgang im August d. Js. an der Landesturnanstalt in Spandau zugelassen ist.

** **(Einen preisgekrönten Mastochsen)** im Gewicht von nicht weniger als 18 Zentnern hat Herr Levy (Schwerter Fleisch-Halle) anläßlich der Eröffnung seines neuen Geschäftslokals in der Moltkestraße geschlachtet; außerdem hat ein über 200 Pfund schweres Mastkalb sein Leben lassen müssen.

** **Bürenbruch,** 21. Juli. (Preisgekrönt) kehrte der Turnverein „Grüne Eiche" von dem Turnfest des Turnerbundes Schwerte zurück. Es erhielten folgende Turner im Vierkampf bei scharfer Konkurrenz Preise: Emil Schäfer, 4. Preis; Otto Stellpflug, 5. Pr.; Fritz Vieler, 9. Preis. Den Siegern ein kräftiges „Gut Heil"!

Vom Ohmprozeß

§§ **Dortmund,** 21. Juli. Im Ohmprozeß wurde heute mit der Besprechung der Lünener Bank fortgefahren, wobei vor allem die Konten des ehemaligen Handelsschuldirektors Fritz Müller, jetzt in Zürich, und eines gewissen Dr. May erörtert wurden. Beide Konten, die in die Hunderttausende gingen, wurden von der Anklage als Scheinkonten aufgefaßt und es entspann sich hierüber eine sehr eingehende Vernehmung der einzelnen Angeklagten. Ohm erklärte, es handle sich durchaus nicht um Scheinkonten, sondern um ganz reelle Geschäfte. Sowohl Müller als auch May hätten stark spekuliert und wären sicher gewesen. Der Angeklagte Quantz will als Direktor der Lünener Bank über die Entstehung dieser Konten nichts gewußt haben und beruhigt gewesen sein, da die Niederdeutsche Bank sowohl für Müller als auch für May Bürgschaft leistete. Der Angeklagte Maiweg und die übrigen Angeschuldigten wissen von nichts, da in den Aufsichtsratssitzungen über die Konten nichts gesagt wurde.

Kolpingfeier in Köln.

Die Hundertjahrfeier zur Erinnerung an die im Jahre 1813 erfolgte Geburt des Begründers des katholischen Gesellenvereins, Adolf Kolping, wurde am Sonntag in Köln unter Beteiligung von rund 450 Gesellenvereinen des In- und Auslandes, zugleich mit der kirchlichen Weihe des neuen Kolping-Hauses begangen, für das die Stadt Köln eine Zinsgarantie von 1½ Millionen Mark übernommen hat. Die Feier Kolpings wurde vormittags durch ein Pontifikalamt im Dom eingeleitet, welches der Erzbischof von Köln, Dr. Felix v. Hartmann, zelebrierte. An dasselbe schloß sich um 11½ Uhr die kirchliche Weihe des Zentralgesellenhospitiums „Kolpinghaus" durch den Erzbischof mit nachfolgendem Festakt im großen Saale des stattlichen Bauwerks, dem die Spitzen der Behörden beiwohnten. In der Begrüßungsrede wies der Generalpräses der Gesellenvereine, Monsignore Schweitzer, darauf hin, daß das prophetische Wort Kolpings vor 50 Jahren, das ganze Handwerk werde in Zukunft in seinem Hause wohnen, sich erfüllt habe. Redner dankte den Vertretern der Behörden für die Förderung des Baues und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Papst und Kaiser. Erzbischof Dr. v. Hartmann teilte in einer Ansprache ein ihm vom Kardinalstaatssekretär Merry del Val zugegangenes Telegramm des Papstes mit, in welchem dieser den Präsides der Gesellenvereine, den Mitgliedern, Ehrenmitgliedern und allen zur Feier Versammelten den apostolischen Segen spendet. Der Erzbischof schloß an die Verlesung des Telegramms das Gelöbnis unverbrüchlicher Ergebenheit an den Papst bis zum letzten Atemzuge. Regierungspräsident Dr. Steinmeister-Köln übermittelte die Glückwünsche der Regierung zu Köln und der preußischen Staatsregierung, indem er die große soziale Tat des Gesellenvaters Kolping pries. Oberbürgermeister Wallraf entbot die Glückwünsche der Stadt Köln und weckte dabei persönliche Erinnerungen an Kolping, den er als Kind gut gekannt habe. Zum Schluß des Festaktes wurden Huldigungstelegramme an den Kaiser und den Papst gesandt. Nachmittags fand ein Festzug unter Beteiligung von 450 Gesellenvereinen und der Kölner Innungen, verbunden mit einem Festakt am Kolpingdenkmal statt. Daran schlossen sich mehrere Festversammlungen in den größten Sälen der Stadt, in denen Gedächtnisreden auf Kolping gehalten wurden.

Schule und geistiges Leben.

Hilfsklassen für schwachbegabte Kinder.

Die Regierung zu Arnsberg weist in einer an die Kreisschulinspektoren gerichteten Verfügung darauf hin, daß in einer nicht geringen Anzahl von Orten des Bezirks dank der Opferwilligkeit der Gemeinden Hilfsschulen gegründet worden seien, in denen die besonders schwachbegabten Kinder von geeigneten Lehrkräften nach einer zweckmäßigen Methode unterwiesen und größtenteils zu gesitteten und erwerbsfähigen Menschen ausgebildet würden. Die meisten Orte jedoch, besonders in den ländlichen Kreisen, ermangeln solcher Einrichtung, und es blieben noch mehrere tausend Kinder ohne hinreichende Ausbildung, die besonderer Berücksichtigung im Unterricht und in der Erziehung bedürften. Es müsse daher das Bestreben aller für die Pflege der Volksschule in Frage kommenden Personen und Gemeindeverwaltungen sein, die Förderung dieser bedauernswerten Kinder, die sonst in der normalen Volksschule verkümmern und oft eine Gefahr für die menschliche Gesellschaft werden, in zweckentsprechender Art in Angriff zu nehmen. Es wird angeordnet, daß in allen Schulklassen, die einen oder mehrere der vier ersten Jahrgänge umfassen, für die des Schwachsinns verdächtigen Kinder ein Personalbogen geführt werde. Für die Lehrkräfte werden geeignete Lehrmittel von dem Schulrat Schreff und dem Stadtschularzt Dr. Steinhaus in Dortmund empfohlen. Zum 1. Dezember sollen die Kreisschulinspektoren Bericht über die gemachten Wahrnehmungen erstatten.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 21. Juli. (Um einen treulosen Ehemann) entstand in der Feldstraße eine große Weiberschlacht. Eine von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau hatte durch gute Freundinnen in Erfahrung gebracht, daß sich das Herz des Mannes, den sie selbst verlassen hatte, einer anderen Holden zugewandt hatte. Die Eifersucht ließ der Verschmähten, die immer noch gehofft hatte, ihr Mann werde sie, alles verzeihend, zurückholen, keine Ruhe, und vorgestern drang sie kurz entschlossen in die Wohnung ihres treulosen Mannes ein, fand dort die verhaßte Nebenbuhlerin, und bald war der heiße Kampf entbrannt, welcher auf der Straße zum Austrag kam. Hageldicht fielen die Schläge auf beiden Seiten, Biß- und Kratzwunden zeugten von der Hitze des Gefechtes. Die sich bald ansammelnde große Zuschauermenge kam vollauf auf ihre Kosten. Einige beherzte Männer machten schließlich dem widerlichen Schauspiel ein Ende und trennten die Kämpfenden, die, nicht ohne sich vorher noch Rache zu schwören, den mit zerrissenen Hüten und sonstigen Kleidungsstücken bedeckten Kampfplatz verließen.

* **Hagen,** 21. Juli. (Ganz furchtbare Verspätungen,) welche sich stellenweise bis zu 2 Stunden ausdehnten, zeitigten gestern die Personenzüge, welche aus allen Richtungen die Station Hagen berührten. Diese Störungen hatten ihren Grund in der Inbetriebnahme des neuerbauten großen Haupt-Stellwerks im Personenbahnhof, welches gestern früh, mit elektrischem Betrieb verbunden, in Benutzung genommen wurde. Naturgemäß verteilten sich diese riesigen Verspätungen weiter auf die entferntesten Strecken, und so entstanden überall riesige Verkehrsstörungen, welche, weil gerade Sonntag und der Verkehr riesig stark war, recht unangenehm empfunden wurden.

* **Bochum,** 21. Juli. (Selbstmord auf der Straße.) Auf offener Straße hat sich gestern der Gelegenheitsarbeiter August Förster aus Laubnitz in Schlesien das Leben genommen. Förster war mit der Polizei mehrfach in Streitigkeit gekommen und sollte gestern abend auf der Humboldstraße verhaftet werden. Im selben Augenblick zog er ein Rasiermesser aus der Tasche und durchschnitt sich die Kehle. Bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war, war der Selbstmörder verblutet.

Die Steuerpolitik des Reichstages

hat eine harte Probe zu bestehen. Die im Jahre 1909 beschlossenen neuen Einnahme-Quellen stießen auf mancherlei Widerspruch, und die praktische Durchführung der letzten Wehrabgaben wird das gleiche Resultat erleben. Die Meldungen von Neuerungen in den Abschlüssen großer Finanzinstitute tauchen immer zahlreicher auf, und es ist ja zu verstehen, daß die Lust, sich „Reserven" hinzulegen, sinkt, wenn diese höhere Solidität mit Steuern belastet wird. Der Abfluß deutschen Kapitals ins Ausland steht fest; es dürfte hier aber doch ein Besinnen eintreten, denn die Verleitung zur Anlage in zweifelhaften fremden Werten mag sich bitter und bald rächen. Für den Deutschen bleibt unser heimischer Geldmarkt in jeder Beziehung der beste.

Aber nicht diese Tatsachen sind die bedenklichsten, sondern die unverkennbare ernste Folge der letzten Steuerbeschlüsse ist eine weitere Steigerung der Geldknappheit. Die Festsetzungen des Reichstags wären noch gar nicht so schlimm gewesen, wenn sie nicht mit der aus politischen und wirtschaftlichen Gründen entstandenen Geldkalamität zusammengetroffen wären. Jetzt läuft das volle Glas über. Wenn alle europäischen Staatsmänner keine Ahnung hatten, wie es im Balkan kommen würde und jetzt gekommen ist, so konnte es der Reichstag auch nicht wissen. Jedenfalls sind nun aber heute Hypotheken und Anlage-Kapitalien noch schwieriger wie bisher zu haben, und selbst ganze Stadtverwaltungen stoßen auf verschlossene Türen, was kein Wunder ist, nachdem das Reich und Preußen mit ihren Anleihen so wenig erfreuliche Ergebnisse erzielt haben.

Wir haben, was besonders leidig ist, vielfach eine erhebliche Vermögens-Verminderung, die für die neuen Wehrsteuern wesentlich ins Gewicht fällt. Der Kurssturz bei Reichs- und Staatspapieren ist groß und die Grundstücke können ihren Wert nicht immer halten. Auch die größte Opferwilligkeit wird kein höheres Vermögen, als am Ende da ist, deklarieren, selbst die fürstlichen Herrschaften können das nicht tun. Es gibt so manchen historisch wertvollen Besitz, der sich aber in der Schätzung ganz anders ausnimmt, wenn er mit den nüchternen Augen des heutigen Ertrages beschaut wird. Richten wir uns also nur darauf ein, daß in einigen Jahren wieder ein Steuersuchen beginnt, denn so viel, wie der Reichstag ausgerechnet hat, kommt nicht ein, wenn sich die Zeiten nicht total ändern.

Diese Tatsachen einer teilweisen Wertverminderung sollten behördlicherseits bei den neuen Veranlagungen beachtet werden, denn nichts würde unliebsamer berühren, als unter ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen nur nach dem Buchstaben zu gehen.

Westfalen und Rheinland.

• **Kabel,** 21. Juli. (Stiftungen.) Der nach Düsseldorf verzogene Großindustrielle Klages schenkte dem Krankenhaus in Kabel 8000 Mark für 2 Freibetten und 4000 Mark für einen Röntgen-Apparat und 1000 Mark für den Bau einer Turnhalle. Feuerwehr und Kriegerverein erhielten ebenfalls erhebliche Beträge.

• **Halver,** 21. Juli. (Erstochen.) Der italienische Erdarbeiter Petro Girandi hat im benachbarten Schmidthausen den Arbeiter Friedrich Schmidt nach kurzem Wortwechsel durch einen Messerstich so schwer verletzt, daß der Tod eingetreten ist. Der Täter hat die Flucht ergriffen.

• **Siegen,** 21. Juli. (Deserteure.) Die hiesige Polizei verhaftete die hier gebürtigen fahnenflüchtigen Füsiliere des Inf.-Regts. Nr. 80 in Wiesbaden, Heinrich Engelbach und Wilhelm Stal, nachdem die beiden hier einen Einbruch in ein Geschäftshaus ausgeführt hatten. Die Deserteure faßte man in dem Augenblick, als sie auf einem gestohlenen Rad Fahrversuche machten. Sie wurden heute ihrem Regiment zugeführt.

• **Münster,** 21. Juli. (Tödlicher Absturz.) Heute morgen stürzte auf der Warendorfer Straße an einem Neubau ein dort beschäftigter Maurer von einem Gerüst. Er war sofort tot.

• **Velbert,** 21. Juli. (Spatzenplage.) Das hiesige landwirtschaftliche Kasino hat beschlossen, zur Bekämpfung der Sperlingsplage für jeden getöteten und eingelieferten Sperling eine Prämie von 3 Pfg. zu zahlen.

* **Buer,** 21. Juli. (Das Hantieren mit Schußwaffen) hat hier schon wieder ein Opfer gefordert. Als gestern mehrere junge Burschen mit einem Tesching hantierten, entlud sich plötzlich die Waffe. Die Kugel drang dem drei Jahre alten Knaben des Bergmanns Kühn in den Leib. Das Kind starb kurz nach der Einlieferung ins Marienhospital. Der unglückliche Schütze wurde festgenommen.

* **Köln,** 21. Juli. (Eine große Handwerks-Fachausstellung) ist vom hiesigen Gesellenverein anläßlich der Kolping-Hundertjahrfeier in den oberen Räumen des neuen Kolpinghauses veranstaltet worden. Die sehenswerte Ausstellung umfaßt Erzeugnisse der Metallhandwerker, Schreiner, Polsterer, Sattler, Schuhmacher, Herren- und Damenschneider usw., ferner Zeichnungen und Pläne von Bauhandwerkern, Stellmachern und verwandten Gewerben, die einen hohen Grad der Ausbildung bekunden. Alle Arbeiten und Zeichnungen sind in den Fachkursen des hiesigen Gesellenvereins angefertigt worden.

Das meteorologische Observatorium Essen.

Das im Frühjahr dieses Jahres von der Stadt Essen neu geschaffene meteorologische Observatorium hat nunmehr seine vorläufige Einrichtung vollendet. Die Leitung hat in erster Linie das Bestreben, den Verlauf aller meteorologischen Elemente für das Wettergebiet von Essen auf das genaueste zu registrieren. Zu diesem Zweck wurden die besten Registrierinstrumente beschafft, die es zurzeit gibt, und an einwandfreien Orten aufgestellt. Das Observatorium ist somit in der Lage, für jede gewünschte Zeit Aufschluß erteilen zu können über Stärke und Richtung der Lufthewegung, über den Verlauf des Barometerstandes, über die Schwankungen der Luftwärme und Luftfeuchtigkeit. Ferner werden gemessen: Die Regenmengen im ganzen und die Verteilung der Regenmengen auf die einzelnen Tageszeiten; endlich gibt ein Sonnenscheinautograph Aufschluß über die jeweilige Länge der Sonnenscheindauer an den einzelnen Tagen.

Um auch die meteorologischen Verhältnisse möglichst weit nach der Höhe feststellen zu können, werden täglich, soweit es das Wetter erlaubt, Pilotballon-Aufstiege veranstaltet, durch welche der Wechsel der Windrichtung und Geschwindigkeit nach der Höhe zu mit Hilfe von Theodolit-Beobachtungen festgestellt wird. Für das Studium der Rauch- und Staubfrage sowie des Stadtklimas sind die einleitenden Schritte getan. Der Messung der Elektrizitätsverhältnisse der Luft kann sich das Observatorium bei seiner jetzigen Einrichtung noch nicht widmen, da seine Unterbringung inmitten der Stadt diese Messungen unmöglich macht, doch wird es Hand in Hand mit dem Niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt die Ergebnisse der aus dem „Bamlerfonds für wissenschaftliche Fahrten" veranstalteten Ballonaufstiege verarbeiten.

Da die Niederschlagsverhältnisse für alle praktischen Fragen von besonderer Bedeutung sind, so wird das Observatorium durch die Bearbeitung einer möglichst großen und weitverbreiteten Zahl von Regenmessern diesen besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Auch die Verdunstungsverhältnisse freier Wasserflächen spielen für den Industriebezirk eine wichtige Rolle, infolgedessen soll versucht werden, auch hierüber Aufklärung zu schaffen.

Infolge der getroffenen Einrichtungen ist das Observatorium in der Lage, über alle Fragen auf meteorologischem Gebiete und deren Anwendung auf Technik, Industrie und das praktische Leben Gutachten auszustellen.

Das Jubiläum der Zündhölzchen.

Neben den vielen großen Zentenarfeiern dieses Jahres darf man auch die kleinen nicht vergessen, zumal wenn es sich um Jubiläen von Erfindungen handelt, die zwar scheinbar unbedeutend, in Wirklichkeit aber von großer Tragweite waren; und eine solche Erfindung, deren hundertjähriges Bestehen jetzt gefeiert werden könnte, ist die Erfindung der Zündhölzchen.

Der erste Versuch einer Beseitigung des Feuersteins, der durch ein besseres Zündmaterial ersetzt werden sollte, datiert nämlich von 1813, und der ihn machte, war der Franzose Chancel. Für seine neue Erfindung bediente er sich zweier Elemente: des Amiants (einer Art Asbest), der mit Schwefelsäure getränkt wurde, und kleiner Holzstäbchen, die an einem Ende mit einer Mischung von Kaliumklorat und Schwefel oder Zucker bestrichen waren. Diese Hölzchen waren infolge der Verwendung von Schwefelsäure nicht ungefährlich. Man sann daher auf Verbesserungen, und es erschienen etwa um 1823 die Zündhölzchen des bayerischen Chemikers Johann Wolfgang Döbereiner, der die von ihm gemachte wichtige Entdeckung der Entzündlichkeit des Wasserstoffs durch Platinschwamm in praktischer Weise verwertete. Im Jahre 1832 kamen dann unter dem Namen Sicherheitszündhölzer die ersten Reibzündhölzchen (Congrevesche Streichhölzer); ihre Kuppe bestand aus Schwefel mit einem Ueberzug einer Mischung von einem Teil Kaliumchlorat, zwei Teilen grauem Schwefelantimon und einem Bindemittel. Man entzündete diese Hölzchen, indem man sie zwischen zwei mit den Fingern zusammengepreßten Sandpapierblättern hindurchzog. Den Phosphor soll man bereits 1816 zur Herstellung von Zündhölzchen benutzt haben. Doch datieren die ersten brauchbaren Phosphorzündhölzchen aus dem Jahre 1833, zu welcher Zeit sie in verschiedenen Ländern aufkamen und nicht, wie die Franzosen behaupten, nur in Frankreich. Diese Zündhölzchen hatten eine Mischung von Phosphor und Kaliumchlorat als Ueberzug des geschwefelten Endes. Da diese Mischung aber oft explodierte, wurden die Hölzchen in vielen Ländern, auch in deutschen Staaten, als gefährlich verboten. 1837 wurde von Preshel das Kaliumchlorat durch braunes Bleisuperoxyd, später durch ein Gemenge von Mennige und Braunstein ersetzt; von dieser Zeit an datiert der große Aufschwung der Zündholzindustrie. 1848 erfand Prof. Boettger in Frankfurt a. M. die sogen. Sicherheitshölzer, auch schwedische Zündhölzer genannt, weil sie anfänglich von Schweden aus in den Handel gebracht wurden; sie vermeiden die Giftigkeit und Feuergefährlichkeit der Phosphorhölzchen, da die Köpfchen keinen Phosphor, sondern ein Gemisch von Sauerstoff abgebenden und organischen Körpern enthalten, das sich durch Reibung an ungiftigem Phosphor entzündet. Im übrigen ist die Zusammensetzung der Zündmassen in fast jeder Fabrik anders und vereinigt mit den chemisch wirksamen Körpern noch solche, welche die Reibung, die Färbung, die Festigkeit begünstigen oder die Schwelligkeit der Entzündung regeln sollen, wie Glaspulver, Braunstein, Umbra, Schwefel, Leim, Gummi usw.

Luftschiffahrt.

Der Untergang des „S. L. 1" und seine Lehren.

Die Zerstörung des starren Schütte-Lanz-Luftschiffes im Walde bei den Dörfern Königsglück und Erpel wird von den Gegnern des starren Systems wieder dahin ausgelegt werden, daß fast jede Havarie eines Starrschiffes zum völligen Verlust des Fahrzeuges führt. Gerade bei der Gerippe-Konstruktion des „S. L. 1" aus Holz aber ist dieser Vorwurf leicht zurückzuweisen, denn diese Gerippe-Konstruktion hat bereits bei mehreren Havarien ihre Elastizität und leichte Reparaturfähigkeit bewiesen. Bereits im Sommer 1912 auf einer Fahrt Berlin-Mannheim, als das „S. L. 1" steuerlos wurde, zu Boden und gegen einen Hügel getrieben wurde, erlitt das Gefährt Havarien. Im gleichen Jahre brach während einer Probefahrt ein Propeller, ein Teil des Propellers riß die Außenrippe und die Hülle auf 6 Mtr. Länge auf und durchschlug zwei hölzerne Träger. Trotzdem blieb das Schiff gebrauchsfähig, und wieder bewährte sich die Holzkonstruktion, da nur das Auswechseln der unmittelbar beschädigten Teile erforderlich war. Einen überzeugenden Beweis des Wertes seines elastischen Holzgerippes brachte „S. L. 1" endlich im Januar dieses Jahres, als er auf dem Dache eines Hauses in Mahlsdorf strandete. Trotz des Durchbrechens verschiedener Konstruktionsteile erlitt die Gesamtkonstruktion keinen Schaden. Dieses Mal ist es dem Luftkreuzer übel ergangen; durch die Schleppfahrt über Bäume und Telegraphenstangen und das wiederholte Aufsetzen auf dem Boden scheint das Gerippe völlig zerstört zu sein. Wenn dieser Verlust für unsere Luftflotte auch sehr bedauerlich ist, so soll man über dieser Empfindung doch nicht vergessen, aus dem Unfall selbst zu lernen, und folgende Forderungen zu stellen: 1. Schleunige Durchführung des geplanten Netzes von Luftschiffhäfen, 2. energische Förderung der Verankerungsmethoden durch Preisausschreibungen, 3. genaue Vorschriften für militärische und Zivil-Luftschiffbesatzungen.

Landwirtschaft.

Saatenstandsbericht.

Der amtliche Bericht besagt über den Saatenstand in vergangener Woche u. a.: Während in Norddeutschland östlich der Elbe sämtliche Feldfrüchte weitere Fortschritte gemacht haben, ist in Mittel-, West- und Süddeutschland vielfach infolge

---

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 3

„Und Du willst allein die Sorgen für die Erziehung dieses Kindes auf Dich nehmen?" — „Das will ich und bin fest entschlossen, mein Kind in den Verhältnissen zu erziehen, in denen ich selbst zu leben gewohnt bin. Es soll nicht, wie sein Vater, auf mich herabsehen. Sein Recht aber auf seinen Namen soll ihm bleiben. Ueber seine Zukunft schon heute Entschlüsse zu fassen, wäre verfrüht." — Ich konnte dem nichts entgegensetzen, und so schieden wir, um uns nie mehr wieder zu sehen."

Das Haupt des Kranken sank ermattet auf die Brust, ein heftiger Hustenanfall verhinderte ihn längere Zeit, weiter zu sprechen.

Endlich warf der Justizrat die Frage auf: „Und sie gebar Ihnen einen Sohn?"

„Den sie unter ihrem Mädchennamen als Bruno Müller aufgezogen hat."

„Bruno Müller?" wiederholte der Justizrat nachdenklich. Ihm war, als wenn er diesen Namen schon irgendwo gehört hätte; aber es gab so viele Müllers. „Und auch er ist mit seinen Geburtsrechten nie hervorgetreten?" fragte er dann.

„Erst kurz vor ihrem Tode hat seine Mutter, wie sie mir geschrieben hat, ihm gesagt, daß er ein Rothenfels und wer sein Vater sei."

Der Justizrat stützte sinnend den Kopf in die Hand. „In diesem Kodizill nun," hob er nach einer kleinen Pause wieder an, „haben Sie, Herr Baron, Bruno Müller ausdrücklich als Ihren Sohn und berechtigten Miterben anerkannt?"

„Allerdings. Auf das Majorat Frauenstein hat der Sohn der bürgerlichen Mutter an und für sich kein Recht. Es bleibt Dietrich, der es ja schon seit seiner Verheiratung bewirtschaftet. Der Sohn Annas erhält Schönwalde."

Der Justizrat schüttelte unmerklich den Kopf. „Das wird Baron Dietrich schwer treffen. Er hat Schönwalde stets als sein zukünftiges Eigentum betrachtet, und da es einträglicher als das Majorat ist, wird er das Gut schwer entbehren."

„Ich hoffe, mein Sohn wird ohne Murren eine Pflicht erfüllen, die Ehre und Gerechtigkeit von ihm fordern. In dem Dokument, das ich Ihnen gegeben habe, ist alles niedergeschrieben, was ich Ihnen erzählt habe. Dietrich übrigens ist durch seine Frau im Besitze eines so großen Vermögens, daß er sich nicht allzu schwer in die veränderten Verhältnisse finden wird. Die Villa bleibt Asta. Das bare Vermögen wird geteilt. Es ist leider, lieber Justizrat, in den letzten zwanzig Jahren stark zusammengeschmolzen, da die Anforderungen an eine standesgemäße Lebensführung immer größer werden. Uebrigens, wenn Bruno so ist, wie mir die vielleicht verblendete Mutter geschrieben hat, so bin ich überzeugt, daß sich alles glatt abwickeln wird. Ihnen, Herr Justizrat, übertrage ich es, die Geschwister zusammenzuführen. Vermitteln Sie zwischen den Parteien, wenn es etwa zu Streitigkeiten kommen sollte, was ich nicht fürchten will. Ich wenigstens konnte nichts anderes tun, als den Willen der Verstorbenen erfüllen, die für den Sohn beanspruchte, was sie selbst freiwillig aufgegeben hatte, das Erbrecht auf den Namen und Besitz des Vaters."

„Aber wollen Sie nicht lieber selbst, Herr Baron, noch bei Lebzeiten diese Vermittelung übernehmen, sich mit eigenen Augen überzeugen, wie der fern von Ihnen aufgewachsene Sohn geraten ist?"

„Nein, nein," rief der Baron ungeduldig. „Nur keine Rührszenen; ich war mein Lebtag kein Freund davon, und nun gar jetzt; solche Aufregung wäre mein Tod. Und nun, lieber Justizrat, entschuldigen Sie mich, ich fühle mich aufs höchste ermattet. Sie haben ja wohl noch Zeit, sich alles zu überlegen, wie es am besten anzufangen ist, kennen das Recht und wissen, daß ich nur getan habe, was ich tun mußte. Oder soll ich es etwa riskieren, daß der junge Mann, ich meine Bruno Müller, einen Prozeß über meinem Grabe anfängt? Sie hat mir damit gedroht, ja. Die Taube hat sich in ihrer Mutterliebe in einen Adler verwandelt, der mit seinen Fängen sein Junges schützt. Sie hat mir gedroht, ich mußte, mußte!" Seine Augen glänzten fieberhaft, seine Lippen zitterten. Er machte dem Justizrat hastig ein Zeichen, daß er ihn verlassen möge. Dieser zog sich aufs tiefste erschüttert und beunruhigt zurück.

Im Vorzimmer stand Editha. Sie wandte ihm ihr ernstes Gesicht mit banger Frage zu. „Hat Papa sich sehr erregt? Ich hörte ihn so viel sprechen. Der Geheimrat hat ihm das ganz untersagt!"

„Leider konnte ich es nicht verhindern," entgegnete der Justizrat, dem das vom Baron empfangene Schriftstück wie Feuer in den Händen brannte. „Ich glaube, es wäre gut, wenn Sie ihn zu beruhigen suchten, Frau Baronin."

Sie erwiderte leicht seinen verabschiedenden Gruß und trat rasch in das Zimmer des Kranken.

Der Justizrat stieg eilends in seinen Wagen und warf sich aufseufzend in die Ecke: „Das ist eine böse Geschichte," murmelte er. „Ich wünschte wahrhaftig, der Baron hätte einen anderen damit betraut. Dieser stolze Dietrich und die nervöse Gräfin, und dazu dieser unbekannte Bruno! Das kann ein Höllenbräu werden. Nun, wir wollen sehen, wollen sehen."

2. Kapitel.

Der kleine Justizrat Eberhard war ein sehr beliebter Gesellschafter und deshalb viel begehrt in seinen Bekanntenkreisen. Junggeselle, trotz seiner fünfzig Jahre noch von jugendlicher Frische, voll Humor und stets zu allem aufgelegt. Nichts fesselte ihn, nichts engte ihn ein. Er konnte mit seinen reichen Mitteln jeden Wunsch, ja jede Grille befriedigen. So wiederholte er sich täglich mit heimlichem Schmunzeln Goethes Ausspruch: „Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste", das ist mein Fall, so lebe ich und bin glücklich. Ja, er war glücklich; nur eins verdroß ihn, eins konnte er nicht ertragen, allein zu sein. In seiner hübschen Junggesellenwohnung war es freilich recht behaglich, und seine alte Haushälterin besorgte ihm alles, was er begehrte. Aber speisen mochte er nicht daheim. Er besuchte daher mittags eine der großen Restaurationen, wo sich schon seit Jahren eine Junggesellentafel gebildet hatte und es recht munter zuging. Abends aber, wenn er nicht eingeladen war oder zu Hause zu arbeiten hatte, kam ihm doch ein Mangel zum Bewußtsein. War er bei dem einen oder anderen seiner verheirateten Freunde zum Besuch, dann konnte er sich nicht enthalten, zu denken: es ist doch ganz nett, von der lieben, zarten Hand eines Weibes bedient zu werden, und ein leises Gefühl des Neides stieg in ihm auf. Klagte dann aber dieser oder jener ihm seine Sorgen über die Kinder oder über Verdrießlichkeiten im Haushalt, dann lachte es wie Schadenfreude aus seinen Augen. Bin ich nicht klug gewesen, Freund, daß ich allein geblieben? Mich ärgert niemand, ich bin frei.

Nur ein Gedanke beunruhigte ihn zuweilen, und auch heute, wo er bei dem kranken Baron von Rothenfels gewesen war. Wenn er älter würde, kränklich, was dann? Wer würde ihn dann pflegen, wie die junge, liebenswürdige Schwiegertochter den alten Sünder? Denn ein arger Sünder war er doch, dieser forsche, alte Baron, der bis vor kurzem noch trotz seiner fünfundsechzig Jahre mit seiner Jugendlichkeit geprahlt hatte. Der verdiente doch eigentlich gar nicht, von so sanfter, lieber Hand gepflegt zu werden. Das arme Weib, diese Anna Müller, zu verstoßen, und noch schlimmer das Kind, das unschuldige Kind! Und der alte Egoist hatte nicht einmal den Wunsch gehegt, diesen von ihm so arg behandelten Sohn noch vor seinem Tode zu sehen, ihm ein Wort der Versöhnung zu sagen! 206,16

der immer noch regnerischen und kühlen Witterung eine Besserung der Felder nicht zu verzeichnen, mehrfach sogar eine Verschlechterung. Doch gibt es auch in Norddeutschland immer noch größere Bezirke, denen die trockene Witterung mehr schädlich als nützlich ist. Auf den leichteren Böden östlich der Elbe ist in dieser Woche viel Winterroggen geschnitten, besonders in Brandenburg, Posen und Mecklenburg. Der Winterweizen hat im allgemeinen seinen Stand behauptet. Die Wintergerste ist größtenteils geschnitten, die Sommergerste reift auffallend schnell und wird voraussichtlich bald schnittreif. Auch der Hafer hat dort, wo genügend Regen gefallen ist, vielfach seinen Stand verbessert. Die Heuernte ist, abgesehen von den besseren Lagen in Mittel- und Süddeutschland, zum größten Teil beendet. Von den Hackfrüchten stehen auch jetzt noch die Rüben verhältnismäßig am besten, während bei den Kartoffeln neben guten Berichten mehrfach darüber geklagt wird, daß sich bei ihnen infolge der andauernden Nässe Blattroll-Krankheit und Schwarzbeinigkeit zeigen.

Vom Ausverkaufswesen.

Der Regierungspräsident von Arnsberg hat soeben auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb eine neue Verfügung betreffs Regelung des Ausverkaufswesens erlassen. Diese besagt, daß derjenige, der einen Ausverkauf oder einen einem Ausverkauf gleichzuachtenden Warenverkauf (Total-, Teil- oder Räumungsausverkauf) auch in Form von Auktionen durch Wareninhaber oder deren Vertreter in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für eine große Anzahl von Personen bestimmt sind, anzukündigen beabsichtigt, diesen Verkauf schriftlich mitzuteilen hat, und zwar unter Angabe des Veranstalters, des Grundes, des Beginnes und des Ortes, sowie unter Einreichung des Warenverzeichnisses. Diese Verordnung erstreckt sich auf Veränderung in der Firma, in der Person des Inhabers, aus Anlaß des Konkurses, wegen Aufgabe des Geschäfts usw. Vorstehende Bestimmungen finden auf Saison- und Inventurausverkäufe, die in der Ankündigung als solche bezeichnet und dem ordentlichen Geschäftsverkehr überlassen sind, keine Anwendung. Es sind im Jahre aber nur entweder zwei Saisonausverkäufe oder je ein Inventur- und ein Saisonausverkauf gestattet. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.

Bunte Chronik.

)(**Trauung der Luisenbräute.** Die alte schöne Sitte der Trauung der Luisenbräute ist auch in diesem Jahre aufrecht erhalten worden. Am Sterbetag der Königin Luise fand in der Potsdamer Garnisonkirche durch Hofprediger Richter die Trauung von sechs Braut- und zwei Silberbrautpaaren statt. Luisenbräute sind unbescholtene junge Mädchen des dienenden Standes, die von der kaiserlichen Familie bestimmt werden. Jedes Brautpaar erhält ein Geldgeschenk, das diesmal 450 Mark betrug. Als Anlaß des Todestages der unvergeßlichen Königin tragen die Luisenbräute bei der Trauung schwarze Kleider.

)(**Schwerer Unglücksfall infolge starken Regens.** In dem Dorfe Hemmoor (Oste) in der Provinz Hannover ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. In der dortigen Portlandzementfabrik brach infolge starker Regenfälle die Betonmauer eines mit Zementrohschlamm gefüllten Bassins, wobei der Schlamm in die Baugrube der Fabrik drang. Die in der Grube beschäftigten vier Arbeiter konnten trotz energischer Rettungsversuche nicht mehr befreit werden. Sie wurden als Leichen geborgen.

)(**Ein neuer Bettler-Kniff** ist aufgedeckt worden. Das Publikum konnte einen alten, ärmlich gekleideten Mann auf den Straßen beobachten, der sich plötzlich hastig nach einem im Rinnstein liegenden Stück schmutzigen, vertrockneten Brotes bückte und dies gierig zum Munde führte. Es gab genug mitleidige Seelen, die dem armen Alten reichliche Geldgeschenke machten. Aber das Entsetzen und das Mitleid verwandelte sich gar bald in Aerger, als man entdeckte, daß die ganze Szene wohleinstudiert war und wohl dreißigmal wiederholt wurde! In Wirklichkeit aß der gerissene Bettler natürlich das Brot auch nicht auf, sondern wußte es geschickt vor dem Munde verschwinden zu lassen.

)(**Schwere Gewitter** haben die Provinz Posen heimgesucht. Besonders hart betroffen wurden Stadt und Kreis Hohensalza, wo durch Blitzschläge großer Brandschaden angerichtet wurde. In dem Dorfe Jacewo wurde der Landwirt Ast vom Blitz erschlagen. In Neubalesen im Kreise Wongrowitz brannte durch Blitzschlag die Scheune des Ansiedlers Wirth nieder. Sein Knecht kam in den Flammen um.

)(**Dem anmaßenden Benehmen studierender Ausländer** an deutschen Hochschulen, wie es in letzter Zeit mehrfach zu verzeichnen war, treten die Behörden mit Entschiedenheit entgegen. Wegen eines Angriffs auf deutsche Studenten in einem Leipziger Lokal wurde der galizische Handelshochschüler Stephan Paschkowsky zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Er hat inzwischen auch einen Ausweisungsbefehl von der Polizei erhalten, der nach Verbüßung der Strafe vollzogen wird.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

„Kornfranck" das neuzeitliche Familiengetränk ist kein Bohnenkaffee. Er ist einheimisches Gewächs und einheimisches Fabrikat, im Geschmack aber dem Bohnenkaffee nahe verwandt.

5F

Wer aus Erfahrung spricht
spricht wahr. Wer einmal in systematischer und wohlerwogener Weise in der
„Schwerter Zeitung"
eine geschickte Insertionspropaganda machte, war mit dem Erfolge zufrieden und kommt immer wieder auf diese Reklame zurück. Nutzen Sie daher diese Erfahrung, die sich auch für Sie glänzend bezahlt machen wird, gut aus.

Viehsalz
(steinfrei) 4805
zum Einstreuen ins Heu empfiehlt
L. Weinberg.

Lange 4797
Mäuse-Kartoffeln
10 Pfund 50 Pfg
Carl Kühl

Draht-Kartoffelkörbe
Ia. Qualität, ca. 30 Pfund Inhalt
90 Pfg. das Stück
zu haben bei 4749
R. Landmann, Schwerte.

Verlobte
empfehle ich die Besichtigung meiner 4748
Möbel-Ausstellung.
Wilh. Stallmann,
Hagen i. W. Rathaus-Passage Körnerstraße 5a.

Pergasalin
das beste Pergamentpapier
mit wirklichem Salicylgehalt per Rolle 25 ₰
empfiehlt
Carl Trog.

Hinweis. Einem Teil der heutigen Auflage ist ein Prospekt der Firma **Gebr. Kaufmann**, Aplerbeck, betreffend 4794
Reste-Verkauf
beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.
Die Geschäftsstelle.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 4

Freilich, schämen mußte er sich vor dem jungen Menschen, und das war es, was der stolze, eitle Mann nicht wollte. „Bruno Müller!" Wieder ging es ihm durch den Kopf, wo er diesen Namen gehört haben mußte.

Für diesen Abend hatte er keine Einladung. Zu Hause bleiben, in dieser Stimmung, nach dem unerfreulichen Besuche bei dem Baron? Das mochte er auch nicht. So entschloß er sich denn, seinen Freund, den Amtsgerichtsrat Arnold, aufzusuchen, der eine kränkliche Frau hatte und deshalb zu Hause anzutreffen war.

Arnold wohnte im Parterre eines stattlichen Hauses der Potsdamer Straße, das einen ziemlich ausgedehnten Garten besaß. An das Speisezimmer stieß eine Glasveranda, von der eine Treppe in den Garten führte. Bei dem schönen Wetter hatte die Rätin dort ihren Teetisch herrichten lassen. Sie selbst saß im bequemen Lehnstuhl davor, eine zarte Erscheinung mit einem ungemein durchgeistigten Gesicht. Seit Jahren schon leidend, war ihr Haus ihre Welt geworden. Aber es war eine schöne, stille, friedliche Welt, die sie sich geschaffen hatte, die sie durch ihr immer heiteres, anteilnehmendes Wesen verklärte. Ihre Kränklichkeit gab ihr Muße, viel zu lesen, sich in das Wesen der Menschen, die sie kannte, zu vertiefen. Und so hatte sie sich in der Stille zu einer feingeistigen Frau gebildet, die jeder gern aufsuchte, um sich an der sanften Ergebung in ihr herbes Los, an der Tiefe ihres Geistes, der ungetrübten Heiterkeit ihrer Seele zu erheben und zu erfrischen. Auch der Justizrat schätzte sie besonders und weilte gern in ihrer Gesellschaft, um so mehr, da auch ihr Gatte ihm unter allen seinen Freunden fast am nächsten stand. Wenn irgendwo, so konnte er sich hier mitteilen, seine Seele von den oft häßlichen Eindrücken, die er in seinem Amte empfing, befreien.

So saß er denn auch bald als Dritter an dem Teetisch und ließ sich von der feinen, fast durchsichtigen Hand der Rätin den Tee einschenken. Unten im Garten prangten Baum und Busch im ersten Frühlingsgrün. Hier und da ließ ein Vogel sein leises Lied ertönen. Die Sonne neigte sich schon dem Untergange zu und lag verklärend über dem stillen, dem Lärm der Großstadt abgewandten Fleckchen Erde. Ein Strahl glitt auch über das blonde, goldig schimmernde Haar der Rätin, die mit dem feinen Takt der Frau beim ersten Blick in das Antlitz ihres Gastes bemerkt hatte, daß er etwas auf dem Herzen habe. „Erleichtern Sie Ihr Herz, lieber Justizrat," sagte sie lächelnd. „Ich sehe es Ihnen an, daß Sie etwas Unangenehmes erlebt haben."

„Wirklich, sieht man mir das an?" fragte er. „Sie stellen mir da ein schlechtes Zeugnis aus, teure Freundin. Ein Anwalt, der auch oft ein halber Beichtvater ist, müßte eigentlich wie ein solcher stets eine undurchdringliche Miene zeigen."

„Dann muß man nicht ein so lustiges Gesicht haben, wie Du!" sagte lachend der Rat, ein stattlicher, kräftiger Mann, mit klugen Augen und einem scharfen, kritischen Zug um den Mund, der indessen durch eine gewisse Güte im Ausdruck gemildert wurde. „Jeder Schatten macht sich auf Deinem Antlitz bemerkbar. Also, was ist Dir Häßliches gebeichtet worden, das Dich verstimmt?"

„Ja, Lieber, wenn ich Dir das sagen dürfte, dann wäre mir besser," entgegnete der Justizrat mit einer gemacht traurigen Miene den Kopf schüttelnd. „Du weißt, ein Beichtvater muß verschwiegen sein. Eine Frage möchte ich aber an Dich richten, und auch an Sie verehrte Freundin, deren Beantwortung mir sehr am Herzen liegt. Haben Sie in Ihrem reichen Umgangskreise je den Namen Bruno Müller nennen hören?"

Die Rätin beugte sich vor, in ihren klaren Augen leuchtete es auf. „Nicht allein nennen hören habe ich diesen Namen. Sein Besitzer ist seit kurzem ein häufiger Gast unseres Hauses und wenn das Glück Ihnen wohl will, können Sie Herrn Doktor Müller vielleicht heute noch bei mir kennen lernen. Er wollte diesen Abend bei uns vorsprechen."

Der Justizrat hätte fast einen Freudensprung auf seinem Stuhle ausgeführt, wenn es möglich gewesen wäre. So begnügte er sich, den Oberkörper so vorzuneigen, daß er der ihm gerade gegenübersitzenden Rätin scharf in die Augen sehen konnte. „Reichen Sie mir die Hand, Sie Juwel," rief er und streckte ihr seine Hand entgegen, in die sie die ihre legte. „Dacht ich es mir doch! Wenn ich irgendwo Rat und Auskunft finden kann, so hier. Doch nun erzählen Sie. Sie sehen, ich bin wie auf die Folter gespannt. Wo und wie haben Sie diesen Bruno Müller kennen gelernt? Wissen Sie etwas näheres von ihm?"

„Aber, mein Himmel," rief die Rätin, „dieser Eifer ist ganz beängstigend. Sagen Sie mir zuerst, warum Sie so darauf verpicht sind, über Bruno Müller etwas zu erfahren?"

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, darf ich nicht sagen. Nur so viel, daß es durchaus etwas gutes für Ihren Schützling ist, was mir um so lieber ist, da er eben Ihr Schützling ist, und Sie nur gute Menschen beschützen und Freund nennen."

„So, so, nun bin ich beruhigt. Glaubte ich doch schon, daß der arme Müller irgendwie mit der Ihnen widerfahrenden Unannehmlichkeit zusammenhänge. Also Bruno Müller ist ein junger Philologe, Lehrer am Wilhelm-Gymnasium und zugleich Privatlehrer der im Gymnasium etwas zurückgebliebenen Söhne des Geheimen Kommerzienrats Winter. Sie wissen, Helene Winter ist meine Cousine, und obwohl ich nicht gar zu sehr mit ihr stimme, sehen wir uns doch zuweilen, und besonders ihre junge Schwester Ellen sucht mich ab und zu zur Teestunde auf. Sie hat mir auch zuerst den Namen Bruno Müllers genannt, der nebenbei noch ein sehr begabter Schriftsteller ist. Haben Sie nicht schon von Bruno Müller-Rothenfels etwas gehört? Gelesen darf ich nicht sagen, denn Sie lesen ja keine Romane."

„Bei Müller-Rothenfels könntest Du aber eine Ausnahme machen," stimmte der Rat seiner Gattin zu. „Er ist wirklich ein bedeutendes Talent."

„Glücklicher Mensch," scherzte der Justizrat, „Du findest also Zeit, Romane zu lesen?"

„Aus Liebe zu meiner Frau! Was sie interessiert, muß ich doch auch kennen lernen. Und da mir überdies dieser Doktor Müller ausnehmend gefällt und bei mir verkehrt, fordert es schon die Höflichkeit, daß ich mich mit seinen Werken bekannt mache. Aber da sehe ich ihn wirklich in den Garten treten, und mit ihm die beiden Schwestern, die Kommerzienrätin Winter und Fräulein Ellen Hiller, die ich indessen aufrichtig gesagt, lieber weggewünschte. Sie sind mir beide nicht angenehm, aber seit sie mit ihrem Doktor Müller oder Müller-Rothenfels, wie sie ihn lieber nennen, prahlen können, denn sie spielen sich als Entdecker seines Talentes auf, gehören sie zu den eifrigsten Besuchern unserer stillen Klause, die durch sie aufhört, still zu bleiben.

Die Rätin winkte ihrem Gatten beruhigend zu, dann erhob sie sich etwas mühsam und ging den Ankommenden einige Schritte entgegen. Die Damen, zwei elegante, aufs Modernste gekleidete Erscheinungen, eilten mit etwas gemachter Freude auf die Rätin zu. Die Kommerzienrätin, hager, groß, dunkel, mit etwas spitzem, scharf gezeichnetem Gesicht, umarmte sie zärtlich. Die um vieles jüngere Schwester Ellen, ein auffallend hübsches, zierlich gebautes Mädchen, mit großen Augen von strahlendem Glanze, neigte sich ehrerbietig über ihre Hand. Ihr Begleiter, ein hochgewachsener, stattlicher Mann, den der Rat und seine Gattin wie einen alten Freund mit besonderer Herzlichkeit empfingen, wurde dem Justizrat als Doktor Müller vorgestellt.

206.16

...ignal wieder...
...gerissene Bein...
...auf, sondern
...Verfolgungen zu

...Provinz Posen
...hlossen wurden
...rch Wittstöckse
...rde. In dem
...ist vom Witz
...e Wongrowitz
...e des Aufleb-
...kann in den

...lübierender
...wie es in
...par, treten die
...gen. Wegen
...en in einem
...Handelsgesetz-
...Monaten und
...Er hat inzwi-
...von der Po-
...der Straße

...tdr. Kraus,
...e in Schwerin.

...sagte jetzt Wichert, „das ist alles Unsinn. Und du wirst dich sehr bald selbst überzeugen, daß du nicht recht hast, wir sind ja doch schon in Frankreich, die Schlacht ist schon im Gange, und wie lange wird's dauern, da kommen auch wir an den Feind. Und dann wirst du doch zugestehen müssen, daß deine ganze sogenannte Ahnung nichts weiter ist, als eine trübe Stimmung, über die du nicht Herr werden kannst. Laß uns mal erst im Gefecht sein, dann wirst du schon auf andere Gedanken kommen."

„Ich komme nicht ins Gefecht," versetzte Hewald, „ich — —" „Vizefeldwebel Hewald, klettern Sie doch mal den rechten Damm hinauf, und versuchen Sie, ob Sie erkennen können, was da draußen vorgeht. Wir sind ja hier wie von der Welt abgeschnitten."

„Zu Befehl, Herr Major!" Und Hewald eilte die Anhöhe hinauf. Die beiden Freunde schauten ihm nach. Jetzt hatte er den Gipfel erreicht, da plötzlich warf er die Arme in die Höhe, wankte und stürzte den Abhang hinunter. Wichert und Förster eilten auf ihn zu. Hewald lag auf dem Gesicht, sie hoben ihn auf. Er war tot. Eine verirrte Kugel hatte ihm das Herz durchbohrt. Seine Ahnung war zur Wahrheit geworden, er war gefallen, ohne einen Feind gesehen zu haben.

Der „Nagel, an dem Napoleons Hut hing".

Eine amüsante Anekdote von einer „echten" Napoleonreliquie wird im „Gaulois" erzählt. Kurz nach 1815 empfing der Müller von Waterloo eines Tages den Besuch eines Engländers, der an der Mauer einen Nagel entdeckt und nun den Müller bittet, ihm dieses Stück Eisen doch zu verkaufen. Der Müller hat nichts dagegen, der begeisterte Brite entreißt ihm fast den Nagel, wirft dem Müller eine Handvoll Goldmünzen zu und erklärt, daß er gern zwanzigmal soviel bezahlt hätte, denn zweifellos sei dies der Nagel, an den Napoleon seinen Hut gehängt habe, als er am Schlachttage einige Augenblicke in der Mühle weilte. Der Müller aber sann eine Weile nach und kam dann auf einen schlauen Einfall. Der Nagel wurde sofort ersetzt und das Loch an der Wand mit einer Inschrift versehen, die die historische Bedeutung des Tages erschöpfend darlegte. Von nun an verging fast keine Woche, in der nicht ein Liebhaber gekommen wäre, um für schweres Geld die kostbare Napoleonreliquie sich zu sichern. Ein Nagel nach dem andern ward verkauft, und noch die Kinder des Müllers genossen die bequeme Rente.



von Laura Vincent.

Regenschirme sollten von Zeit zu Zeit, vielleicht alle vier Wochen, einen Tropfen Oel bekommen, da, wo die Rippen zusammentreffen. Das verhindert das Gestell am Rosten, und der Schirm hält bedeutend länger.

Frische Eier kann man sofort erkennen, wenn man sie zum Kochen in das siegende Wasser legt. Das frische Ei sinkt sofort zu Boden und liegt auf der Seite, während das schlechte Ei in die Höhe steigt. Steigt es nur wenig, so ist es vielleicht noch zu genießen, aber je größer der Winkel ist, den es zum Boden des Topfes bildet, desto schlechter ist das Ei. Steigt es ganz herauf, so bringt man es am besten sofort in den Müllkasten.

Beim Kochen weicher Eier versäumt man oft den richtigen Zeitpunkt, und sie werden zu hart. Es dürfte sich daher vielleicht empfehlen, den Rat einer erfahrenen Hausfrau zu befolgen und weiche Eier gar nicht zu kochen. Man erschrecke nicht, sie sollen nicht etwa roh gegessen werden, sondern man bereitet sie auf folgende Weise zu: Wenn das Wasser sprudelnd kocht, legt man die Eier hinein und stellt sie dann fünf Minuten zugedeckt an die Seite des Herdes. Die Eier sind dann gerade richtig.

Metallteekannen, die eine Zeitlang nicht gebraucht worden sind, haben häufig einen unangenehmen, dumpfigen Geruch, dem sie den darin bereiteten Tee mitteilen. Um dies zu verhindern, füllt man die Teekanne mit kochendem Wasser und läßt eine glühende Kohle hineinfallen, worauf man den Deckel schließt und das Wasser etwa zehn Minuten in der Kanne läßt. Dann schüttet man es aus, spült die Kanne mit reinem, heißem Wasser aus, und man wird finden, daß der Geruch sich vollständig verloren hat.

Hartes und weiches Wasser. Viele Hausfrauen machen beim Kochen keinen Unterschied zwischen hartem und weichem Wasser, und doch ist dies sehr wichtig. Man erkennt das harte Wasser daran, daß es in den Kesseln und Töpfen einen Niederschlag, den sogenannten Kesselstein, erzeugt. Dieses Wasser muß, wenn Gemüse oder Hülsenfrüchte darin gekocht werden soll, mit einer Messerspitze doppelkohlensaurem Natron versetzt werden. Hat man kein solches im Hause, so tut's auch ein Körnchen Soda, doch darf man davon nur ganz wenig nehmen. Hat man weiches Wasser, so ist noch zu bemerken, daß es durch Hinzufügen von Kochsalz hart wird, man soll daher Hülsenfrüchte niemals in gesalzenem Wasser kochen, sondern das Salz erst zusetzen, wenn sie weich sind. Gemüse, die leicht ihr Aroma verlieren, kocht man aber stets in gesalzenem Wasser, ganz besonders Zwiebeln, die, wenn sie in weichem Wasser ohne Salz gekocht werden, vollständig ihren Geschmack verlieren.

In Essig gekochte Früchte, rote Rüben u. dgl., dürfen niemals in glasierten Gefäßen aufbewahrt werden, weil der Essig mit der Glasur eine giftige Verbindung eingeht und der Genuß der Früchte dann schädlich werden kann.

Humor.

Vorzuziehen. „Ich wünsche selbstredend, daß meine Tochter sich in irgendeiner Kunst ausbildet. Ich denke, ich werde sie Gesang studieren lassen."

„Warum nicht Malerei oder Literatur?"

„Malerei verdirbt Leinwand und Literatur eine Menge Papier, Gesang aber verursacht nur eine zeitweilige Störung der Atmosphäre."

*

Vor Gericht. Kutscher, der wegen zu schnellen Fahrens vorgeladen ist: „Also, wie schnell soll ich gefahren sein?"

Gendarm: 16 bis 18 Kilometer."

Kutscher: „Wenn Sie mein Pferd dazu bringen, 16 bis 18 Kilometer in der Stunde zu machen, dann schenke ich es Ihnen."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 169. Dienstag, 22. Juli 1913.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein Licht schimmerte ihnen entgegen. Es kam aus einem winzigen Häuschen, und da sich die Tür desselben als verschlossen erwies, zögerte Hoiningen nicht, an die Scheibe zu klopfen.

Ein Gesicht erschien hinter dem Fenster, und eine verdrießliche Stimme rief:

„Wer ist da? Zu nachtschlafender Zeit wird hier nicht mehr aufgemacht."

„Ich habe auch nur eine Frage. Wo geht der Weg nach Königsruh und nach dem „Bellevue-Hotel" am Flusse?"

„Dann müssen Sie ans andere Ufer," klang es aus dem jetzt um eine Handbreit geöffneten Fenster. „Um die nächste Brücke zu erreichen, müßten Sie fast eine Stunde zurückgehen. Aber zwanzig Minuten stromaufwärts ist eine Fähre. Wenn Sie Glück haben, liegt das Boot auf unserer Seite. Im anderen Fall müssen Sie eben setzen, wie Sie hinüberkommen. Denn der Ferge ist jetzt natürlich nicht mehr da."

Damit wurde das Fenster wieder geschlossen, und die beiden Wanderer sahen ein, daß sie hier auf irgendwelchen Beistand oder auch nur auf weitere Auskünfte nicht zu rechnen hatten.

„Eine erfreuliche Aussicht!" konnte Hoiningen sich nicht enthalten zu bemerken. Und auch Sylvia schien etwas besorgt.

„Ich für meine Person würde mir ja nicht viel daraus machen, wenn das Boot nicht da ist," sagte sie, während sie weitergingen. Das Fatale ist eben nur, daß Frau von Riedberg auf mich wartet."

Es war ein merkwürdiger Unterschied zwischen ihrem heutigen Benehmen und ihrem Verhalten während des von dem Vicomte de Marigny herbeigeführten Abenteuers auf dem Wege nach Bruchsal. Und Hoiningen empfand diesen Unterschied mit dem innigsten Vergnügen.

„Auch das sollten Sie sich nicht allzusehr zu Herzen nehmen," lachte er. „Bei Leuten von der Art der Baronin findet sich immer ein Mittel, ihre Erregungen zu besänftigen."

Der Sarkasmus in seinen Worten war so unverkennbar, daß Sylvia sich's nicht versagen konnte, zu fragen:

„Warum sind Sie so schlecht auf die Baronin zu sprechen, Herr Westenholz?"

„Das ist eines von jenen Dingen, über die ich mich Ihnen erst zu einer späteren Zeit erklären möchte, Miß Pendleton."

„Sie ist abscheulich gegen Sie gewesen, ich weiß es wohl; aber — —"

„Oh, ihr Benehmen gegen mich habe ich ihr längst verziehen, und wenn mich nicht alles täuscht, bin ich ihr sogar mehr Dank schuldig, als ich je in meinem Leben werde abtragen können."

Das war nun wieder eine Anspielung, für die Sylvia unmöglich Verständnis haben konnte; aber sie hatte entweder kein Interesse daran, sich Aufklärung zu verschaffen oder sie wurde durch irgend etwas anderes abgehalten, weitere Fragen zu stellen. Nach einem geraumen Schweigen erst nahm sie wieder das Wort:

„Was werden wir also beginnen, wenn sich das unglückselige Fährboot drüben am anderen Flußufer befindet?"

Hoiningen fühlte sich verpflichtet, aufs neue ihren Arm zu nehmen, denn der Weg führte abermals durch ein Gehölz und war deshalb wirklich dunkel genug, um solche Fürsorge zu rechtfertigen.

„Das beste ist, wenn wir uns darüber vorläufig gar keine Gedanken machen," meinte er. „Es gibt ja so viele andere und interessantere Dinge, über die man sich auf einem Spaziergange unterhalten kann. Zum Beispiel, wenn Sie mir etwas von Ihren vielen Reisen erzählen würden, Miß Pendleton. Vorhin auf dem Wasser war ich es, der die Kosten der Unterhaltung fast ganz allein bestreiten mußte. Wenn Sie gerecht sein wollen, müssen Sie anerkennen, daß es jetzt an Ihnen ist, sich zu revanchieren. Sie sind in Ihren jungen Jahren schon so viel in der Welt herumgekommen. Sagen Sie mir also: wo hat es Ihnen am besten gefallen?"

Und die Tochter des amerikanischen Krösus gab ihm so bereitwillig Auskunft auf seine Frage, wie wenn es die natürlichste Sache von der Welt wäre, daß sie sich mit einem Chauffeur über ihre tiefsten und schönsten Reiseeindrücke unterhielt. Nach wenigen Minuten schon waren sie mitten in einem so lebhaften Geplauder, daß Sylvia wirklich das Fährboot vollständig vergessen hatte, und daß sie erst wieder daran erinnert wurde, als sie an dem deutlich erkennbaren Anlegeplatz die Entdeckung machen mußten, daß es sich wirklich nicht hier, sondern drüben am jenseitigen Ufer befand. An einem Pfosten hing zwar eine Glocke, die ohne Zweifel dazu bestimmt war, den Fährmann zu benachrichtigen, daß seine Dienste gewünscht würden. Aber wie oft auch Hoiningen an dem verrosteten Drahtseil ziehen und wie vernehmlich auch der Klang durch die nächtliche Stille tönen mochte, drüben rührte sich doch

Beförderung
Gr
Allgemeinen
Spezialitäten
Ausnah
„Gepri
Essen
Königl
8 Va 13 1601
Genehm
Arns
Dr
122 Nr. 1096
! Favorit Ma
Favorit Ka
Alleinverk
1888
Heu
Frische
Frische
Kauf
4801
F
S
H

• Herford, 21. J
lis.) Weltern ab
Tage der Arbeite
fahren und geti
Zustande zu be
Bahn
lich geläutet.
• Köln, 21. Ju
jährige Sohn
Arbeiterfrau, de
hatte vor einigen
Arzt die Ueberf
me. Nach zwei T
zu Arzt eine gena
Erst die
infolge vor
knabe
fung) gestorben
im Auge, hat d
• Köln, 21. Ju
kaufte Zigaretten
für war so groß
Stufe kam, rauch
all, so wird behau
Zigaretten gerauch
Schädium mit dem
sumen.

Letzte
Fo
Hamburg,
in Entenwerder

nichts, und es wäre Torheit gewesen, noch irgendwelche Hoffnungen auf das Erscheinen des — wer weiß wo — in Morpheus Armen liegenden Fergen zu setzen.

Sylvia hatte schon seit Minuten kein Wort mehr gesprochen; aber als sich Hoiningen mit der Bitte an sie wandte, für eine kurze Zeit seine Uhr in Verwahrung zu nehmen, und als sie die Absicht erkannte, die sich hinter diesem Ansinnen verbarg, erklärte sie fast ungestüm.

„Sie haben die Idee, dort hinüberzuschwimmen, aber ich werde das niemals zugeben. Sie sollen sich nicht zum zweiten Male um meinetwillen einer Lebensgefahr aussetzen."

„Ich gebe Ihnen die Versicherung, Miß Pendleton, daß von einer Gefahr nicht die Rede sein kann.

„Doch! Sie können von einem Krampf befallen werden. Das Wasser ist viel zu kühl."

Er lachte sorglos.

„Aber ich bitte Sie —! Es hat die schönste Badetemperatur, die man sich wünschen kann. Und die Entfernung bis zum anderen Ufer ist so gering. Ich bin ohne Schaden durch den Zambesi geschwommen, der mindestens zwanzigmal so breit ist. Und ich hatte dabei noch die angenehme Zugabe, daß ich mich von mehr Krokodilen umgeben wußte, als Lachse im Rhein sein mögen."

Es war etwas so unwiderstehlich Ueberzeugendes in seiner heiteren Zuversicht, daß Sylvia nicht den Mut fand, ihm länger zu widersprechen.

„Gut denn, wenn Sie es durchaus wollen. Aber Sie müssen mir auf Ihr Ehrenwort geloben, daß Sie sofort rufen werden, wenn Sie etwa fühlen, daß Ihre Kräfte Sie verlassen. Ich schwimme gut genug, um Ihnen im Notfall zu Hilfe zu eilen."

„Wohl, ich gelobe es, Miß Pendleton," erklärte er mit drolliger Feierlichkeit. „Es wäre ja auch der Gipfel poetischer Romantik, wenn Sie Ihr junges Leben in den Fluten des Rheins gelassen hätten, um einen ertrinkenden Chauffeur zu retten."

Ohne ihre Antwort abzuwarten, ging er ins Wasser, und rasch war er in der Dunkelheit ihren Blicken entschwunden. Jetzt zum ersten Male an diesem denkwürdigen Abend klopfte ihr das Herz in einer Anwandlung von Furcht, und es war mehr als wahrscheinlich, daß sie erst jetzt das Stoßgebet zum Himmel emporsandte, das sie vorhin vollständig vergessen hatte. Aber die Qual ihrer Ungewißheit war glücklicherweise nur von kurzer Dauer. Hell und frisch klang die Stimme des jungen Mannes über das schweigende Wasser:

„Hallo! — Habe das Boot. Bin gleich drüben."

Dann vernahm sie das Plätschern von gleichmäßigen, kraftvollen Ruderschlägen, und das plumpe Fahrzeug tauchte aus der Dunkelheit auf. Sie gelangten glücklich an das andere Ufer, und der Rest ihres Heimweges verlief ohne jeden bemerkenswerten Zwischenfall. Auch ihre Unterhaltung war jetzt viel einsilbiger als vorhin. Die bangen Minuten, die Sylvia durchlebt hatte, während ihr Beschützer den Fluß durchschwamm, ohne daß ihr Blick seinen Bewegungen hätte folgen können, mußten eine ganz eigene Wirkung auf sie geübt haben, da es ihr nicht gelingen wollte, die Unbefangenheit wiederzufinden, die sie doch vorhin nicht verlassen hatte.

Endlich, eine Viertelstunde vor Mitternacht, sahen sie die erleuchteten Fenster des „Hotel Bellevue" vor sich, und sie bemerkten gleichzeitig eine Anzahl beweglicher Lichter, die sich ihnen zu nähern schienen.

„Ich vermute, daß dies eine Rettungs-Expedition ist, die man ausgerüstet hat, Sie zu suchen," scherzte Hoiningen. „Ich glaube, es ist am besten, wenn ich den Leuten entgegengehe, und wenn Sie unterdessen auf dem kleinen Umwege durch die Anlagen das Hotel zu gewinnen suchen. Es würde Ihnen sicherlich nicht erwünscht sein, jetzt mit den neugierigen Fragen dieser Leute überschüttet zu werden. Gutenacht! Ich gewähre Ihnen für morgen früh ein Extrastündchen erquickenden Morgenschlummers."

Sie zauderte für den Bruchteil einer Sekunde; dann streckte sie ihm ihre Hand entgegen.

„Gute Nacht!" hauchte sie, und, kaum noch vernehmlich, fügte sie hinzu:

„Trotz alledem: es war ein herrlicher Abend."

Damit huschte sie davon, und lächelnd trat zwei Minuten später Graf Kurt Dietrich von Hoiningen den Hotelbediensteten und Ortseinwohnern entgegen, die sich mit Laternen und allerlei Rettungsgerät aufgemacht hatten, um das Flußufer nach den Vermißten abzusuchen.

12. Kapitel.

Mit glühenden Wangen und einigermaßen außer Atem betrat Sylvia Pendleton das Vestibül des durch sie in so große Aufregung und Unruhe gestürzten kleinen Hotels. Vielleicht war es noch kaum jemals geschehen, daß sich zu solcher Stunde hier noch alles auf den Beinen befand; aber wenn selbst die unverbrüchlichen und unabänderlichen Gesetze der Meder und Perser sich unter dem Druck der Umstände gelegentlich gewisse stillschweigend geduldete Uebertretungen gefallen lassen mußten, so konnte diese Abweichung von der hergebrachten Ordnung hier gewiß noch weniger wundernehmen. Seitdem man aus dem Munde der Baronin Riedberg erfahren hatte, daß es sich bei der vergeblich erwarteten jungen Dame um die Tochter eines amerikanischen Millionärs handle, konnte man ihr beängstigendes Verschwinden unmöglich mit jener Gelassenheit aufnehmen, die man vermutlich bei dem Verschwinden eines gewöhnlichen Sterblichen bewahrt haben würde. Nicht einzig von den männlichen und weiblichen Bewohnern des Hauses hatte bis zu diesem Augenblick sein Lager aufgesucht, und man war voll der innigsten Teilnahme für die Aufregung der Frau von Riedberg, eine Aufregung, die sich schon wiederholt bis zu nervösen Verzweiflungsanfällen gesteigert hatte.

Als sie jetzt ganz unerwartet die unschuldige Ursache ihrer Verzweiflung anscheinend heil und gesund vor sich stehen sah, wußte die alte Baronin nichts anderes zu tun als zwei oder drei schrille Schreie auszustoßen und mit den Armen in der Luft herumzufuchteln, als gelte es, irgendeiner weit entfernten Person optische Signale zu geben. Nicht tropfenweise, sondern in förmlichen Regenschauern rannen die Tränen über ihre Wangen, und erst, nachdem sie vier- oder fünfmal vergeblich nach Luft geschnappt hatte, brachte sie schluchzend heraus:

„O mein Süßes — mein Kleinod! Was habe ich um Sie gelitten! Ich glaubte ja so sicher, Sie wären auf und davon."

Sylvias Ahnungslosigkeit erblickte in diesen letzten Worten lediglich eine Umschreibung für die Vermutung, daß sie sich aus diesem Leben auf und davon gemacht habe, und sie versicherte tröstend, daß es so schlimm glücklicherweise nicht geworden sei.

„Wir sind ein bißchen aufgefahren, das ist alles. Und wie ein Butterbrot immer auf die gestrichene Seite fällt, so gerieten auch wir bei unserer unfreiwilligen Landung natürlich an das falsche Flußufer. Es war wirklich nicht meine Absicht, die Wasserfahrt bis zu dieser Stunde auszudehnen. Also verzeihen Sie mir, liebe Frau von Riedberg! Bitte, seien Sie mir nicht mehr böse!"

Der Zustand, in dem sie die Baronin gefunden, hatte sie wirklich gerührt, und sie tat nun alles, was in ihren Kräften stand, um die erschütterten Lebensgeister der Aermsten wieder in das gehörige Gleichgewicht zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

In der Vaterlandsliebe gibt es keine Grade; wer nicht alles tut, hat nichts getan, wer nicht alles gibt, hat alles verweigert.

Börne.

Ahnungen.

Skizze von Laura Vincent.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Juli 1870, als in einem Hotelzimmer in Mainz zwei junge Leute in eifriger Unterhaltung saßen. Beide hatten als Einjährige bei den Vierunddreißigern gedient und waren nun als Vizefeldwebel nach Mainz berufen worden, um ihren Regimentern zugeteilt zu werden. Sie hatten in der überfüllten Stadt nur noch das eine Zimmer mit einem Bett gefunden und mußten es sogar noch mit einem dritten Kameraden teilen, der auf dem Sofa schlief, weil er der Kleinste war, während die beiden anderen sich mit dem einen Bett begnügten.

„Ich weiß gar nicht, wo Hewald so lange bleibt," bemerkte Ludwig Förster, „er wollte doch zum Essen wieder im Hotel sein, und nun ist es bereits drei Uhr, und er läßt sich immer noch nicht sehen."

„Ja, lieber Förster," versetzte sein Freund Wichert, „das geht nicht so, wie man sich's denkt. Er ist wahrscheinlich wieder von Pontius zu Pilatus geschickt worden, und er hat mir heute morgen erklärt, er werde nicht eher wieder hierherkommen, als bis er seinen Zweck erreicht habe, und wenn er vor dem Höchstkommandierenden selbst einen Fußfall tun müsse. Er ist nun einmal darauf versessen, mit ins Feld zu ziehen, und will sich's nicht gefallen lassen, daß man ihn dem Ersatzbataillon zuteilt."

„Ich begreife nicht," meinte Förster, „warum er sich so schrecklich Mühe gibt, mitzukommen. Er ist und bleibt doch mal ein schwächlicher Kerl, und wer weiß, ob er den Strapazen des Feldzugs gewachsen ist. Ich für meinen Teil würde mir's ganz gern gefallen lassen, hier zu bleiben."

„Aber, Förster, das sagst du jetzt so. Ich bin fest überzeugt, wenn man dich dem Ersatzbataillon zugeteilt hätte, du würdest auch Himmel und Erde in Bewegung setzen, um die Sache rückgängig zu machen. Es ist doch etwas ganz anderes, mit unserem Kronprinzen in einen frischen, fröhlichen Krieg zu ziehen, als hier Gamaschendienst zu tun. Ich kann Hewald sehr gut begreifen. Mir wär's auch schrecklich gewesen, wenn ich hier hätte sitzen bleiben sollen."

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen, und der Besprochene stürmte herein. „Triumph," rief er, „die Berge sind erstiegen! Kinder, freut euch mit mir, ich darf mit, und zwar in einem Regiment! Aber ich kann euch sagen, Mühe genug hat's mich gekostet, sie haben mir alle gesagt, ich sei zu schwächlich, es wäre besser für mich, wenn ich zu Hause bliebe. Aber ich hab's durchgedrückt. Hurra, hurra! Wichert, klingle doch mal! Auf den Erfolg müssen wir eine Flasche Sekt trinken."

Unter fröhlichen Reden leerten die drei die Flasche, dann machten sie sich daran, ihre Sachen zu packen und noch ein paar Worte an ihre Angehörigen in Frankfurt zu schreiben, denn morgen früh sollte das Regiment ausrücken.

* * *

Als am nächsten Morgen Heinz Wichert sich vom Lager erhob, war das Sofa bereits leer, und Franz Hewald stand völlig angekleidet am Fenster und schaute auf die Straße hinaus. Wichert warf sich ebenfalls rasch in die Kleider und weckte den dritten Kameraden, denn es war die höchste Zeit, sich fertig zu machen. In ihrer Eile achteten sie nicht weiter auf Hewald, der während der ganzen Zeit unbeweglich am Fenster stand. Erst als sie beide ihre Toilette beendet hatten, fiel es ihnen auf, daß der andere so still war, und Wichert trat auf ihn zu und rief lustig: „Heda, Franz, träumst du, oder machst du Kalender?" Aber die fröhlichen Worte erstarben ihm auf den Lippen, als Hewald sich umdrehte, und er in ein tiefernstes, todblasses Gesicht schaute. „Nanu, Mensch, was ist denn mit dir los?" rief er aus. „Ich denke, du freust dich so unbändig, daß du mit hinaus darfst, und nun stehst du da mit einer Leichenbittermiene. Was ist dir denn eigentlich passiert?"

„Du wirst über mich lachen, Heinz, aber ich kann's nicht ändern. Als ich heute morgen aufwachte, da hatte ich ganz plötzlich das Gefühl, daß alle meine Anstrengungen nichts genutzt haben. Ich werde die Franzosen nicht zu Gesicht bekommen."

Wichert starrte ihn erstaunt an. Dann faßte er ihn an der Schulter und rüttelte ihn. „Sag' mal, Mensch, Franz, schläfst du noch? Auf jeden Fall bist du noch im Traum, was sollen denn deine rätselhaften Worte bedeuten? Hast du uns nicht gestern triumphierend erzählt, daß du mit uns ausrückst? Und nun behauptest du plötzlich, du werdest keinen Franzosen zu Gesicht bekommen. Das verstehe, wer kann, ich kann's nicht."

„Lieber Heinz, ich habe dir ja gesagt, du würdest mich auslachen, aber es ist nun mal so. Ihr könnt euch fest darauf verlassen, ich bekomme den Feind nicht zu sehen, ich falle, ehe wir überhaupt ins Gefecht kommen."

„Na, hör' mal," mischte sich jetzt auch Förster in die Unterhaltung, „du hast wohl schlecht geschlafen, Franz? Du wirst den Feind nicht sehen, und doch fallen? Was ist das für 'n Unsinn! Mir geht's genau wie Heinz, ich verstehe das nicht!"

„Ich verstehe es auch nicht," erwiderte Franz, aber Ihr werdet sehen, es kommt so. Ich weiß es ganz bestimmt, und meine Ahnung wird mich nicht trügen."

Die beiden Freunde gaben sich die größte Mühe, ihm die trüben Gedanken auszureden, aber Franz blieb dabei: „Ihr werdet ja sehen, es kommt, wie ich euch sage." Und als Förster meinte, „Franz, ich glaube wahrhaftig, du bist feige," da brauste er nicht etwa auf, sondern sagte ganz ruhig und ernst: „Ich glaube, euch den Beweis gegeben zu haben, daß ich das nicht bin. Hätte ich mir sonst vielleicht solche Mühe gegeben, mit hinausziehen zu dürfen? Ich hätte ja einfach hier bleiben können, und es wäre gut gewesen. Ich habe keine Angst, ich weiß nur ganz genau, daß ich fallen werde, ehe ich einen Franzosen gesehen." — —

Der vierte August, der Tag von Weißenburg, war herangekommen, und die Freunde sollten heute die Feuertaufe erhalten. Die Grenze war überschritten, andere Truppenteile waren schon im Gefecht, aber ihr Regiment war noch nicht an den Feind herangekommen. Von Minute zu Minute erwarteten sie den Befehl zum Vormarsch. Aus der Ferne hörte man den Donner der Kanonen und das Feuer der Infanterie. Sie befanden sich in einem Hohlweg, der auf beiden Seiten von hohen Dämmen eingefaßt war, so daß sie nichts sahen, als die marschierende Kolonne vor sich. Die beiden Freunde tauschten von Zeit zu Zeit ein paar Worte aus, aber auch jetzt gelang es Wichert und Förster nicht, den Kameraden aus seiner trüben Stimmung aufzurütteln. Sie hatten gehofft, daß der Marsch ihn auf andere Gedanken bringen würde, aber vergeblich, und auch all ihr freundliches Zureden vermochte nicht, Hewald eine andere Ueberzeugung beizubringen. Ruhig und gewissenhaft tat er seine Pflicht, aber alle Freude war von ihm gewichen, und ihre Worte fanden stets nur die eine Antwort: „Laßt mich, ihr könnt nichts daran ändern, ihr werdet sehen, daß ich recht behalte." „Franz,"

• **Herford**, 21. Juli. (Opfer des Alkohols.) Gestern abend wurde auf der Salzufler Straße der Arbeiter Klein von der Kleinbahn überfahren und getötet. Klein war in betrunkenem Zustande zu Fall gekommen und zwischen den Schienen der Bahn eingeschlafen. Die Leiche war gräßlich zerstückelt.

• **Köln**, 21. Juli. (Rauchvergiftung.) Der 13jährige Sohn einer in der Altstadt wohnenden Arbeiterfrau, deren Mann außerhalb weilt, erkrankte vor einigen Tagen plötzlich so heftig, daß der Arzt die Ueberführung in das Hospital anordnete. Nach zwei Tagen starb der Knabe, ohne daß der Arzt eine genaue Todesursache hatte feststellen können. Erst die Leichenöffnung ergab, daß der Knabe infolge von Nikotinvergiftung (Rauchvergiftung) gestorben ist. Wie die Mutter des Knaben angab, hat der Knabe trotz ihrer Warnung häufig Zigaretten geraucht. Seine Leidenschaft dafür war so groß, daß er oft, wenn er aus der Schule kam, rauchte, anstatt zu essen. Der Junge soll, so wird behauptet, täglich durchschnittlich 30 Zigaretten geraucht haben. Jetzt hat er seinen Leichtsinn mit dem Tode gebüßt.

• **Köln**, 21. Juli. (Tragischer Tod.) Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der 65 Jahre alte Kommandeur der Heilsarmee, Railton aus London, als er sich eilig zum Bahnhof begab und eine Minute vor Abfahrt den Zug bestiegen hatte, vom Herzschlag getroffen. Er sank tot auf eine Bank nieder. Er war ein Berater des Generals Booth, mit dem er seinerzeit in Deutschland die Heilsarmee eingeführt hat. Die Leiche wurde vorläufig nach dem Asyl der Heilsarmee gebracht und wird nach einer voraufgegangenen Trauerfeier nach London übergeführt werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Tod in den Fluten.

Hamburg, 22. Juli. Bei der kurzen Brücke in Entenwerder kenterte ein Kahn. Der Besitzer Engelmann, der Bootsmann Born, sowie dessen Frau ertranken. Einer der Insassen konnte gerettet werden.

Mutter und Tochter unter Mordverdacht verhaftet.

Hamburg, 22. Juli. Unter dem Verdachte des Vatermordes wurde gestern eine in der Nordstraße wohnende Frau verhaftet. Die Mutter der Verhafteten hatte die Anzeige erstattet, daß ihre Tochter vor einigen Jahren ihren eigenen Vater und vor einem Jahre den zweiten Mann der Mutter in einem Orte bei Insterburg aus dem Leben geschafft habe. Die Leichen wurden auf diese Anzeige hin obduziert und es wurden dabei Spuren von Arsenik vorgefunden. Die Verhaftete bestreitet jede Schuld, sie behauptet vielmehr, die Mutter habe die beiden Morde begangen. Die Frau wurde nach dem Gefängnis in Insterburg übergeführt, wo sich auch bereits die Mutter in Haft befindet.

Das Erdbeben in Süddeutschland.

Stuttgart, 22. Juli. Das Erdbeben, das vorgestern mittag, wie gemeldet, in Süddeutschland, der Schweiz, im Elsaß und auch in Ostfrankreich wahrgenommen wurde, hat nach den jetzt vorliegenden amtlichen Nachrichten nirgends erheblichen Schaden angerichtet. Das Beben, das sich aus mehreren Einzelstößen zusammensetzte, war im allgemeinen nur schwach und das einzige Bemerkenswerte an ihm war die große Ausdehnung der Erschütterung.

Ungeheuerlicher Racheakt.

Suhrburg (Els.), 22. Juli. Unter Aufsehen erregenden Umständen wurde hier eine Frau Kieser verhaftet. Die Frau wurde dabei überrascht, als sie dem Kind eines Bohrmeisters der Pöchelbronner Oelwerke Lysol zu trinken geben wollte. Gegen die Frau hegt man den bestimmten Verdacht, daß sie den plötzlichen Tod eines anderen Kindes des Bohrmeisters, das vor kurzem unerwartet starb, verursacht hat. Es scheint sich um einen ungeheuerlichen Racheakt zu handeln.

Antimilitaristen.

Paris, 22. Juli. Der „Temps“ meldet aus Perpignan einen äußerst heftigen Zwischenfall, der sich dort zwischen Unteroffizieren und Soldaten des 73. Infanterieregiments und einigen Zivilisten zugetragen hat. Ein Unteroffizier bemerkte eine Gruppe von Soldaten auf dem Platze Rigaud in äußerst nachlässiger Kleidung und Haltung. Er machte den Soldaten Vorwürfe. Zivilisten nahmen gegen den Unteroffizier Partei und riefen: Nieder mit der Armee! Nieder mit den drei Jahren! Es entstand ein äußerst heftiger Kampf, bei dem mehrere Zivilisten und auch ein Unteroffizier nicht unerheblich verletzt wurden. Schließlich wurden sie alle zur Wache abgeführt.

Die französischen Deckungsvorlagen.

Paris, 22. Juli. Die Kammer hat gestern die Debatte über das Budget für 1913 und die Deckungsvorlagen für die erhöhten Ausgaben, die die Einführung der dreijährigen Dienstzeit verlangen, begonnen. Es ist bereits jetzt zu ersehen, daß die Sozialisten sich alle erdenkliche Mühe geben, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, und daß das Kabinett noch manche harten Kämpfe zu bestehen haben wird bis zum 20. August, wo die Kammer endgültig in die Ferien zu gehen beabsichtigt.

Meuterei in der Schweizergarde.

Rom, 22. Juli. In den letzten Tagen entstand unter der Schweizergarde im Vatikan eine lebhafte Unzufriedenheit wegen der Disziplin. Infolge der Entfernung des Hauptmanns Glesson schien die Ordnung wieder hergestellt. Den Zeitungen zufolge artete aber gestern infolge der Haltung des Obersten Repond die Unzufriedenheit in offene Meuterei aus. Heute wurde die Garde entfernt. Der Papst sprach darüber mit dem Kardinalstaatssekretär Merry del Val und drückte seinen lebhaften Schmerz und die Hoffnung aus, daß eine Beruhigung eintreten werde.

Verheerender Orkan.

Mailand, 22. Juli. Im östlichen Teile Italiens wütete gestern abend ein Orkan, der, verbunden mit starkem Hagelschlag, bedeutenden Feldschaden anrichtete. Besonders schwer wurden die Orte am Gardasee betroffen. Salo wurde vollständig überschwemmt. Die Dampfschiffe konnten nicht landen.

Panik in Sofia.

Köln, 22. Juli. Eine mit dem bulgarischen Hofe in Verbindung stehende Kölner Familie erhält die Mitteilung aus Sofia, daß die königliche Familie ständig in der Furcht lebt, sie könnte einem Attentat von Fanatikern zum Opfer fallen. Deshalb wurden die Sicherheitsmaßnahmen bedeutend verschärft. Der Zugang zum Schloß wird unter besonders strenger Bewachung gehalten. Die Gärung hat einen bedenklichen Grad erreicht. — Angesichts der verzweifelten Lage Bulgariens herrscht hier außerordentliche Aufregung. Man ist auf alle Eventualitäten gefaßt. Die bulgarische Armee ist dadurch vollständig lahmgelegt, daß durch die Zerstörung der über den Vid führenden Eisenbahnbrücke die Zufuhrlinie für die Verproviantierung unterbunden ist.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Dortmunder Kleinbahn.

Tarif

für die
Beförderung von lebenden Tieren und Gütern.
Gültig vom 1. Januar 1913.

Nachtrag 2.
Gültig vom 1. Juni 1913.
B. Besondere Tarifvorschriften.

Der Ausnahmetarif 3 wird auf die Güter der Allgemeinen Wagenladungsklassen A¹ und B und der Spezialtarife A², I, II und III ausgedehnt.

Ausnahmetarif 4 wird aufgehoben.

„Geprüft durch die Königliche Eisenbahnbehörde.“
Essen, den 19. Juni 1913.
Königliche Eisenbahndirektion.
8 Va 13 1601. Unterschrift.
Genehmigt. 4800
Arnsberg, den 6. Juli 1913.
Der Regierungs-Präsident.
I 22 Nr. 1096 Im Auftrage: gez. **Haxter.**

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Heute eintreffend
Frische Kartoffeln 10 Pfund 47 Pfg.
Frisches Pöckelfleisch
Frisches Sauerkraut
Frische Molkerei-Süßrahmbutter
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
4801 Brückstraße 23.

Feinste Molkerei-Süssrahm-Butter
in 1-Pfund-Paketen
Pfd. **120** Pfg. 4804
L. Weinberg.

Waschstoffe!
jetzt unter Preis!

Extra billig!
Kattune Mousseline
2½ Meter nur **72** ₰

Kleider-Satin beste Ware, nur **90, 80, 60** ₰
Weisse Stoffe . . . . . von **75** ₰ an
Knaben-Waschblusen . . von **75** ₰ an
Knaben-Waschanzüge . von **1.50** an
Wasch- u. Lüster-Joppen extra billig
Wasch-Unterröcke . . von **1.45** an
W. Sasse Nachf.
Schwerte
Hüsingstr. 3. Fernruf 297.

Extra billig!
Kattune Mousseline
2½ Meter nur **78** ₰

Bitte meine Schaufenster zu beachten!
4424



Samstag nachmittag 3½ Uhr starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante
Frau Albert Weber
Maria geb. Kuhlmann
im Alter von 23 Jahren und 3 Monaten.
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Schwerte, Hamm, Duisburg, Unna, Herdecke, Düsseldorf, Sommerberg, Holzen und Spitzburg (Amerika), den 21. Juli 1913. 4789
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Bruchstr. 12 aus statt.

Neue Kartoffeln
(Heute gegen Abend eintreffend)
10 Pfd. **45** ₰
4803 empfiehlt
L. Weinberg.

Schuhmacher-Zwangs-Innung Schwerte.
Donnerstag, den 24. d. M., abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Leinweber, Kampstr.
Versammlung
Konstituirung der Innung durch ein Magistrats-Mitglied.
Tagesordnung:
1. Vorstandswahl
2. Druck der Statuten
3. Wahl eines Versammlungslokals
4. Verschiedenes. 4806
Kein Schuhmachermeister darf fehlen.
Der provisor. Vorstand.

Zwangsverkauf.
Am Mittwoch, den 23. Juli cr., vorm. 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale bei Wirt Müller hierselbst
1 Verlikow, 1 Ausziehtisch und 1 mechanischen Schießapparat mit Leitung u. Scheibe
gegen bar versteigern.
4802 **Morgenroth,** Gerichtsvollzieher.

Zum 1. September suche ich ein besseres
ev. Mädchen,
welches in Küche und Hausarbeit erfahren sein muß. Gute Zeugnisse Bedingung.
Frau W Kraemer, Hagen,
4799 Königstraße 9

Properes, junges 4774
Mädchen
für Obst und Gemüsegeschäft sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüche an
Ewald Uellendahl,
Barmen, Westkotterstraße 120.

Zum sofortigen Eintritt wird ein tüchtiges, sauberes, fleißiges, älteres 4772
Dienstmädchen
nach Schwerte gesucht.
Schriftl. Meldung mit Angabe des Lohnanspruchs u. d. Alters an Frau Oberingenieur **Becker,** Soest.

Schuhmacher
welche noch Reparaturen übernehmen wollen, sofort gesucht Offerten unter **4783** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Ordentliches 4792
Mädchen
für halbe Tage oder auf einige Vormittagsstunden gesucht.
Hörderstr. 34.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement“. Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose.** Drogerie, Ostenstr. 3.

Strickmaschinen
aller Systeme mit 30—50 Mk Anzahlung. Katal. frei. [4173
P. Kirsch, Braunschweig.

Freundl. möbl. Frontzimmer
im Mittelpunkt der Stadt an zwei ruhige Herrn sofort zu vermieten. 4793
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein gut möbliertes 4343
Zimmer
mit Morgenkaffee in ruhigem Hause zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Abgeschl. 5 Zimmer-Wohnung
von kleiner Familie zum 1. Oktober gesucht.
Schr. Ang. unt. G. 4753 an die Schwerter Zeitung.

Eine 2 od. 3-Zimmer- (4768
Wohnung
mit Zubehör zum 1. Oktober oder früher zu vermieten.
Kuhstr. 34.

Wohnung
von 5 Zimmern in der Kaplaneiwohnung zum 1. Oktober oder sofort zu vermieten. 4724
Auskunft erteilt
das kath. Pfarramt.

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luch, Königstraße 2.

4 Mansarden-Zimmer
evtl. geteilt an der Bahnhofstraße sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten. 4681
Wo? sagt die Exped.

Das Wohn- und Geschäftshaus
Brenne Klusenweg ist unter günstigen Bedingungen durch uns zu verkaufen.
Stelbrink & Frage,
4764 Baugeschäft.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Stechenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream**, welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. in der Neuen Apotheke u. Adler-Apotheke u. Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.

Wenn sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten,

Original-
Kielerblusen
in weiss und gestreift für Knaben und Mädchen in allen Grössen vorrätig.
Gebr. Stein,
Schwerte.
2

Technikum Hochbau, Maschinenbau, Zieglerschule, Heizerschule, Elektroschule. Beginn Ende Oktober. Vorunterr. Anf. Okt. Satzungen kostenfr. **Lemgo** i. L.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des hiesigen Stadtbezirks, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 23. d. Mts. ab eine Woche lang auf dem Meldeamte (altes Rathaus, Zimmer 2) zu jedermanns Einsicht offen. Einsprüche gegen die Liste sind nur während der Auslegungsfrist zulässig.

Schwerte, den 18. Juli 1913.

Der Bürgermeister.
Rohrmann. 4771

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür., Prosp. frei

Sehr vorteilhafter Gelegenheitskauf

Mehrere Hundert Herren-Hosen

weit unter Preis!

Ein Posten	**Herren-Hosen**	Wert bis Mk. **4.—**	jetzt Mk.	**2.50**
Ein Posten	**Herren-Hosen**	Wert bis Mk. **5.25**	jetzt Mk.	**3.50**
Ein Posten	**Herren-Hosen**	Wert bis Mk. **6.75**	jetzt Mk.	**4.75**
Ein Posten	**Herren-Hosen**	Wert bis Mk. **8.75**	jetzt Mk.	**6.50**
Ein Posten	**Herren-Hosen**	Wert bis Mk. **10.75**	jetzt Mk.	**7.50**

Sämtliche Hosen sind aus mod. Stoffen in solid. Qualitäten gut verarbeitet.

Bernhard Stern, Schwerte

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

4796

OttoMarx's 3 Mark-Korsett ist das beste. **Hamburger Engros-Lager** Schwerte, Ostenstrasse 20.

Mädchen u. Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnsucht prächtiges,

volles und üppiges
Haar

ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentl. 1 maliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), danach. regelmäßiges kräft. Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) und **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt bei **Max Mehlhose**, Schwert- und **Wilhelm Engels**, Westhofen, Drogerien.

Grasverkauf.

Der Grasverkauf für Herrn Gutsbesitzer **Hugo Rutenborn** zu **Geisecke** findet des schlechten Wetters wegen **erst am nächsten Samstag, den 26. d. M., nachm. 5 Uhr** statt.

Schulte, Auktionator.

A. B. C. Söckchen

f. Kinder **mit Wollrand** sitzen fest u. **rutschen nicht.**

Vorrätig in prachtvollen Mustern

Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engroslager
Schwerte, Ostenstr. 20.

Kopfwaschen mit Frisur Mk. 1.—, mit Ondulation Mk. 1.25.

Reinert's erstklassig eingerichteter
Damen-Frisier-Salon
Hagenerstrasse 2.

Halte mich den geehrten Damen von **Schwerte** und **Umgegend** im **Kopfwaschen und Haartrocknen** mit elektrischem Apparat, sowie im **Frisieren** in und ausser dem Hause bestens empfohlen. Weiter empfehle ich mich in elektrischer Kopf- und Gesichtsmassage, Maniküre und Pediküre. Alle Haarersatzteile werden im eigenen Atelier aufs sorgfältigste und billigste angefertigt. Grosses Lager in in- und ausländischen Seifen und Parfümerien. Desgleichen halte ich mich im Hochzeits-, Gesellschafts- und Theaterfrisieren bestens empfohlen. 4791

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Separate Bedienung. Separate Bedienung.

Umzugshalber

ist die **Schwerter Fleisch-Halle** Donnerstag morgen geschlossen.

Eröffnung

der **Schwerter Fleisch-Halle**
Donnerstag nachmittag
Moltkestrasse Nr. 44.

Zur Eröffnung wird geschlachtet:

Ein prima 18 Centner schwerer, preisgekrönter **Mastbulle** sowie ein prima **2 Centner** schweres **Kalb.**

Ebenso prima **Schweinefleisch** zu bekannt **billigen Preisen.**

Schwerter Fleisch-Halle
Moltkestrasse Nr. 44.
4793

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 21. Juli

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 986 Stück Großvieh, 398 Kälber, 13 Schafe, 3075 Schweine

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	50—53	90—95
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	43—46	82—87
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38—40	74—81
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31—37	68—74
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	49—50	84—87
	b) vollfleischige, jüngere	42—44	80—83
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34—38	72—79
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	47—50	90—92
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—46	83—88
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—40	76—84
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—34	71—76
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—28	60—67
	Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	62—63	99—100
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	57—60	91—95
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	49—52	80—85
	e) geringe Saugkälber	43—47	72—79
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	61—62	76—78
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	61—62	76—78
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	61—62	76—78
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	59—60	73—74
	Sauen	57—60	70—75



Meyers Versenk-Pulte
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste
Hinrich Meyer, Dresden.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Ibach

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in alt bewährter Güte, IBACH-PIANOLA PIANOS, d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus Ibach.

RUD. IBACH SOHN,
gegr. 1794 **BARMEN.** gegr. 1794

Inserieren bringt Gewinn!

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**